

1/2018 Das Magazin

Aus der Heimstiftung

Grünes Segel
Frischer Wind in der EHS

WohnenPLUS
Erste Residenz feiert
Richtfest

König der Rosen
Blühendes Paradies

Budget



Netz-
werke

Pflege
pro
reform

Dienste

Finanzierung

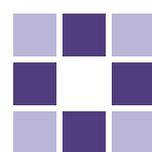
Personal



Uns verbinden Werte



Filiale Stuttgart:
Fritz-Elsas-Str. 40 · 70174 Stuttgart
Tel.: 0800 520 604 10 · info@eb.de
www.eb.de



**Evangelische
Bank**



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

spannende Monate liegen hinter uns und ein langwieriger Weg bis zu einer neuen Bundesregierung. In der Zwischenzeit sind viele Probleme liegen geblieben und auch in der Pflegepolitik kam nichts voran. Es ist also jetzt an der Zeit zu handeln. Die Initiative Pro-Pflegereform zeigt mit ihrem Reformkonzept und dem Gutachten von Professor Dr. Heinz Rothgang konkrete Wege auf. Sowohl der Gesundheitsminister Jens Spahn, als auch der neue Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung Andreas Westerfellhaus kennen die Reformvorschläge, so dass sie diese Chance jetzt nutzen und umsetzen können.

Auch die Evangelische Heimstiftung wird ihrer Verantwortung gerecht und bietet mit CAREer ein innovatives Förderprogramm für Pflegekräfte an. Hier werden die individuellen Fähigkeiten und Potentiale der Mitarbeiter stärker in den Blick genommen. Dabei sind sowohl Führungslaufbahnen als auch fachliche Weiterbildungen möglich. Wer die Arbeitgeber-Marke Evangelische Heimstiftung erst noch kennenlernen wollte, hatte dazu auf der Messe PFLEGE PLUS die Chance – denn zeitgleich startete auch die kurzfristige Bewerber-Kampagne mit einer Sommeraktion bis 31. Juli 2018.

Dass sich auch unser gesellschaftliches Engagement auszahlt, zeigt sich an unserer Einrichtung in Böblingen. Das Haus am Maienplatz wurde mit dem ersten Platz des Unternehmerpreises für engagierte Betriebe 2017 ausgezeichnet. Dieser Integrationspreis ist mit 8.000 Euro dotiert. Mit dem Preisgeld sollen weitere Integrationsprojekte für geflüchtete und neu zugewanderte Menschen angeboten werden.

Ihr Bernhard Schneider



08

SWR HD
AKTUELL



16



Inhalt 1/2018



6 | Standpunkt

**Versorgungslücke in der
Pflege spitzt sich weiter zu**

8 | Titel

Welt ohne Sektoren

14 | Meinung

**Interview mit Gesundheits-
experte Heinz Rothgang**

16 | Perspektiven

**Mit Grünem Segel
weht ein frischer Wind**

**Cicely-Saunders-Zimmer
in Deizisau**

**CAREer – das individuelle
Förderprogramm für
Pflegfachkräfte**

**PFLEGE PLUS 2018 –
die wichtigste Fachmesse**

24 | Impuls

Jesus heilt

26 | Aus der Heimstiftung

**Ein buntes Miteinander von
Grundschulern und Senioren
im Haus am Bürgergarten**

Bewohnergedicht

**Haus am Maienplatz
erhält Integrationspreis**

König der Rosen

**Die Evangelische Heimstiftung
in Zahlen**

**Wer macht was in der
Evangelischen Heimstiftung?**

Personalien

Verabschiedung im Aufsichtsrat



32 | Ehrenamt aktiv

**Drei Ehrenamtsprojekte
ausgezeichnet**
Ehrenamt im Wandel

34 | Bau

**Erste WohnenPLUS-Residenz
feiert Richtfest**
Einweihung
Spatenstich / Grundsteinlegung
Richtfest

38 | Übersicht

Namen und Anschriften



Impressum

„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“
Verantwortlich: Bernhard Schneider

Redaktion: Marina Rapp
Mobil (01 51) 62 80 14 89
magazin@ev-heimstiftung.de

Nicht gekennzeichnete Artikel sind
von der Redaktion verfasst

Anschrift der Redaktion:
„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“
Hackstraße 12, 70190 Stuttgart

Gestaltung:
Amedick & Sommer GmbH, Stuttgart

Fotos:
alle Fotos Evangelische Heimstiftung
mit Ausnahme von:

Titel: Fotolia und Seite 7, 8, Assmann, Deizisau:
Seite 19, Gottfried Stoppel: Seite 24, Fotolia: Seite 29

Produktion und Druck:
Henkel GmbH Druckerei, Stuttgart

Nachdruck und elektronische Verwendung
nur mit schriftlicher Genehmigung.

„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“
erscheint zweimal im Jahr.
Auflage: 23.000

Herausgeber:
Evangelische Heimstiftung GmbH
www.ev-heimstiftung.de

Der Bezugspreis ist durch den Beitrag
abgegolten.

Im Magazin der Heimstiftung wird nur die männliche
Form verwendet. Dies dient lediglich der Lesefreund-
lichkeit und schließt die weibliche Form mit ein.

Versorgungslücke in der Pflege spitzt sich weiter zu

Das Sozialministerium hat die Eckpunkte des Vorentwurfes des „Landespflegestrukturgesetzes“ vorgestellt, das nach Einschätzung der Evangelischen Heimstiftung die Probleme in der Pflege nicht löst. Deshalb hat die Evangelische Heimstiftung eine Pressemitteilung dazu veröffentlicht, die zu einigen Diskussionen geführt hat.

Pressemitteilung, 15. März 2018:
Immer mehr Menschen suchen verzweifelt nach einem Pflegedienst oder einem Pflegeheim. Angehörige und Krankenhäuser telefonieren stundenlang nach Angeboten der Kurzzeit-, Tages- oder ambulanter Pflege. Doch die Mühen sind oft vergeblich, denn Pflegeplätze und einsatzfähige Pflegedienste sind immer seltener zu finden. In dieser dramatischen Situation legt die Landesregierung ein „Landespflegestrukturgesetz“ vor, das über leere Worthülsen und hehre Ankündigungen nicht hinauskommt – eine Politik wie von einem anderen Stern.

Es ist Montagmorgen, halb acht in einem beliebigen Pflegeheim oder Pflegedienst in Baden-Württemberg. Die Heimleiter und Pflegedienstleiter kommen nicht weg vom Telefon, denn eine Angehörige nach der anderen ruft an und sucht händeringend nach professioneller Unterstützung. Denn am Sonntag stellt die Familie fest, dass sie die häusliche Versorgung der pflegebedürftigen Eltern oder Großeltern so nicht mehr leisten kann. Es beginnt die verzweifelte Suche nach einem Pflegeplatz, einer Tagespflege oder nach Unterstützung zu Hause durch einen ambulanten Pflegedienst.

In den Pflegeheimen und -diensten ebbt die Welle der Anfragen die ganze Woche über nicht ab, wie erfahrene Pflegedienstleiter wissen. Mitte der

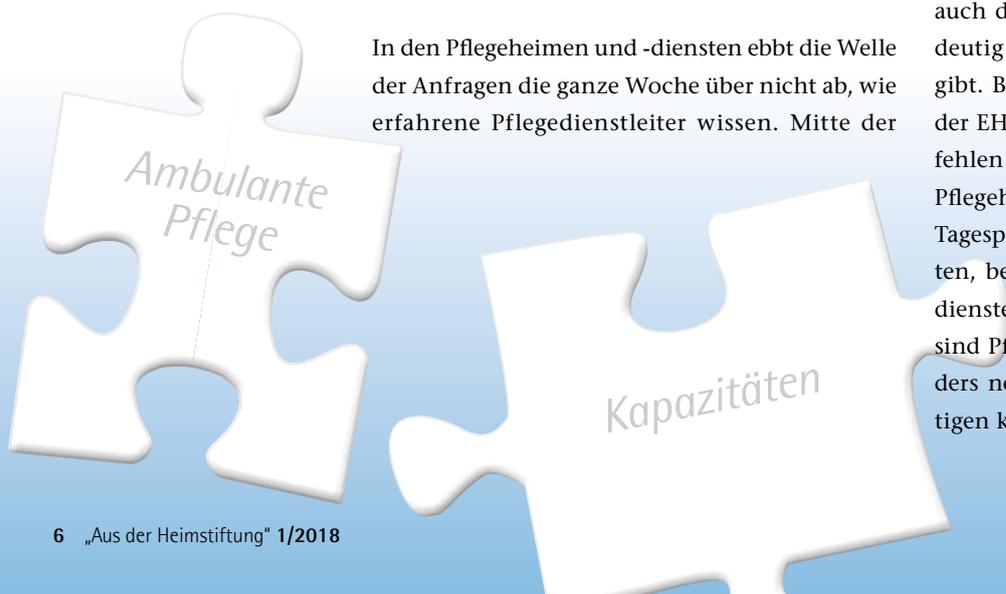
Woche kommen die Sozialdienste der Krankenhäuser hinzu, die mit großem Nachdruck Kurzzeitpflegeplätze suchen, weil sie ihre Patienten entlassen wollen, zu Hause aber keine Versorgung sichergestellt ist.

Angehörige suchen verzweifelt nach Hilfe

Der häufigste Satz bei den Telefonaten lautet so: „Sie sind schon die zwanzigste Einrichtung die ich vergeblich anrufe, Sie müssen uns jetzt unbedingt helfen!“ Besonders schlimm für die Mitarbeiter vor Ort ist es, dass sie in den meisten Fällen genau das nicht können. „Wir sind genauso verzweifelt wie die Angehörigen“, sagt eine frustrierte, langjährige Heimleiterin, „wir sind da um zu helfen und müssen aber absagen. Ich darf mir gar nicht vorstellen, was das für so manche Pflegesituation zu Hause bedeutet. Das ist für viele eine Katastrophe“.

Dafür gibt es nach Einschätzung der Evangelischen Heimstiftung (EHS), die in Baden-Württemberg 86 Pflegeheime, zwölf Tagespflegen und 27 Mobile Pflegedienste betreibt, zwei Gründe. Zum einen fehlen vielen Städten wie Stuttgart, Ludwigsburg, Esslingen oder Ulm Pflegefachkräfte, um den Anfragen nachkommen zu können. Es liegt aber auch daran, dass es in Baden-Württemberg eindeutig zu wenig Kapazitäten im Pflegeangebot gibt. Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der EHS, ist sich sicher: „In Baden-Württemberg fehlen flächendeckend nicht nur Tausende von Pflegeheimplätzen, sondern auch Angebote der Tagespflege, von ambulanten Wohngemeinschaften, betreuten Seniorenwohnungen und Pflegediensten, die Angehörige zu Hause entlasten. Wir sind Pflegenotstandsgebiet – wie soll ich das anders nennen, wenn Tausende von Pflegebedürftigen keine Hilfe bekommen?“

„Wir sind Pflegenotstandsgebiet – wie soll ich das anders nennen, wenn Tausende von Pflegebedürftigen keine Hilfe bekommen?“



Die Politik weigert sich, die Probleme wahrzunehmen

In dieser dramatischen Situation legt der Landes-sozialminister Eckpunkte eines „Landespflege-strukturgesetzes“ vor, das über leere Worthülsen nicht hinauskommt: „So viel unverbindliches Wischi-Waschi habe ich bei der Ankündigung eines Gesetzes noch nicht gelesen“, zeigt sich Schneider verärgert. „Der Minister beschreibt Handlungsbedarf und formuliert wohlfeile Ziele, die so unklar sind, dass er auch nicht sagen muss, wie er sie erreichen will. Selbst bei der Analyse springt er zu kurz und deshalb wundert es nicht, wenn die Maßnahmen nicht über unverbindliche Ankündigungen wie Digitalisierung, sektorenübergreifende Zusammenarbeit oder Pflegekonferenzen und Modellkommunen hinauskommen. Dieses Gesetz verhöhnt die Pflegebedürftigen und die Pflegenden gleichermaßen, weil ihre Probleme nicht ernst genommen werden“, sagt Schneider weiter.

Die Pflege braucht mehr als Absichtserklärungen

Die Evangelische Heimstiftung fordert deshalb ein „Pflegeinfrastruktur-Förderprogramm“ mit mindestens 100 Millionen Euro jährlich. Die Länder sind gesetzlich verpflichtet, für „die Vorkhaltung einer zahlenmäßig ausreichenden und wirtschaftlichen, pflegerischen Versorgungsstruktur“ zu sorgen. „Diesen Auftrag soll unser reiches Bundesland endlich ernst nehmen“, fordert Schneider. In Baden-Württemberg wurde das Pflegeheimförderprogramm 2010 abgeschafft. Seitdem engagiert sich die Sozialpolitik nicht mehr für die pflegerische Infrastruktur: „Der Sozialminister versichert zwar immer wieder, wie wichtig die Pflege angeblich ist, aber wenn es ans Geld geht, dann bleibt die Kasse der Finanzministerin zu“, kritisiert Schneider. Die Verantwortung für eine ausreichende und zukunftsfähige Pflege-

infrastruktur darf nicht allein den Pflegeunter-nehmen und den Pflegebedürftigen zugeschoben werden, die das alles letztlich bezahlen müssen. Das ist ungerecht und es entspricht auch in keiner Weise einer verantwortlichen Pflegepolitik.

Es bedarf also endlich eines mutigen Investitionsprogramms, das sich zum Ziel setzt, eine quartiersbezogene, zukunftsfähige und moderne Pflegeinfrastruktur in Baden-Württemberg zu schaffen, die für Angehörige und Pflegebedürftige bezahlbar ist. Über ein solches Förderprogramm kann gewährleistet werden, dass neue, wohnortnahe Einrichtungen der fünften Generation oder Betreute Wohnungen mit flexiblen Leistungsangeboten entstehen, deren Größe und Ausgestaltung sich am örtlichen Bedarf und den Rahmenbedingungen des Quartiers orientieren. Auch der Ausbau von neuen Wohnformen kann über eine entsprechend hohe Förderquote beschleunigt werden. Jede Betreute Wohnung für Senioren entlastet den Wohnungsmarkt und macht Wohnraum frei für junge Familien.

Die Investitionsförderung führt zudem zu einer Reduzierung der Heimentgelte in geförderten Einrichtungen und damit auch zu einer spürbaren Entlastung von Bewohnern und Angehörigen. „Die grün-schwarze Landesregierung ist mit dem Anspruch einer Politik des Gehörtwerdens angetreten. Es ist an der Zeit,“ fordert Schneider, „dass dieses Versprechen eingelöst wird, die Politik mit den Betroffenen spricht, die Probleme in der Pflege ernst nimmt und endlich eine Pflegepolitik gestaltet, mit der sie ihrer Verantwortung gerecht wird“.



Welt ohne Sektoren

Deutschland ist Pflegenotstandsland – um die enormen Herausforderungen zu bewältigen, braucht es eine langfristige Strategie und einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Pflegeversicherung. Dazu macht die Initiative Pro-Pflegereform konkrete Vorschläge, die nach einem vielbeachteten Gutachten des Bremers Professor und Gesundheitsexperten Dr. Heinz Rothgang auch umsetzbar sind.

Qualität

Netz-
werke

Pflege
pro
reform

Finanzierung

Dienste

Personal

Gesetze



Immer mehr Menschen suchen verzweifelt nach einem Pflegedienst oder nach einem Pflegeheimplatz. Die Suche ist für viele vergeblich, weil qualifiziertes Personal fehlt. Pflegekräfte kehren ihrem Beruf den Rücken, weil die Arbeitsbedingungen oft unerträglich sind. Gleichzeitig sind eine halbe Million Pflegebedürftige auf Sozialhilfe angewiesen. Doch es gibt Lösungen, das System einfacher und gerechter zu machen. Die Initiative Pro-Pflegereform zeigt diese in ihrem Reformkonzept auf.

Wer die Initiative ist

Die Initiative Pro-Pflegereform hat sich Ende 2016 aus verschiedenen verbandsübergreifenden Netzwerken gebildet. Mittlerweile zählen über 90 Pflegeunternehmen mit 860 Pflegeheimen und 210 Pflegediensten, 41 Verbänden, Organisationen und Einzelpersonen zu den Unterstützern.

Warum es sie gibt

Mit den Pflegestärkungsgesetzen der zurückliegenden Jahre gibt sich die Initiative nicht zufrieden, denn an den starren Sektoren, den viel zu hohen Eigenanteilen für die pflegebedürftigen Menschen und der prekären Personalsituation hat sich nichts geändert. Um die enormen Herausforderungen zu bewältigen, die eine alternde Gesellschaft mit sich bringt, braucht es eine langfristige Strategie und einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Pflegeversicherung.

Was sie erreichen wollen

Die Initiative Pro-Pflegereform fordert einen politischen Kraftakt, und zwar nicht nur finanziell, sondern auch in zivilgesellschaftlicher Hinsicht. Der Ausweg aus dem Dilemma von Qualitätsanspruch, Versorgungssicherheit, Arbeitsbedingungen, Bezahlbarkeit und Wirtschaftlichkeit, führt nur über einen Paradigmenwechsel. Dabei geht es nicht um die einfache Forderung „nach mehr Geld für das System“, sondern um einen echten Systemwechsel, der die starren Strukturen aufbricht, innovative Pflegearrangements befördert und Pflege wieder für alle bezahlbar macht.

„Wer eine wirkliche Verbesserung für Pflegebedürftige und Pflegende will, muss die Pflegeversicherung strukturell so verändern, dass die pflegebedingten Kosten für alle Pflegebedürftigen finanzierbar sind und zwar unabhängig davon, ob sie nun zu Hause, im Betreuten Wohnen oder in einem Pflegeheim leben. Damit sind im Kern die beiden zentralen Forderungen der Initiative beschrieben“, erklärt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung und Sprecher der Initiative. „Wir geben der neuen Bundesregierung für die neue Legislaturperiode fünf konkrete und umsetzbare Vorschläge für einen Paradigmenwechsel und eine echte Stärkung der Pflege mit und wollen an deren Umsetzung aktiv mitwirken“, sagt Schneider weiter.

„Der Ausweg aus dem Dilemma von Qualitätsanspruch, Versorgungssicherheit, Arbeitsbedingungen, Bezahlbarkeit und Wirtschaftlichkeit, führt nur über einen Paradigmenwechsel“.



>>>

>>> **Fünf konkrete Vorschläge**

1. Welt ohne Sektoren:

Die bisherige Trennung in einen ambulanten und stationären Sektor muss vollständig überwunden werden. Pflege ist zukünftig nach dem Prinzip „Wohnen und Pflege“ zu organisieren.

2. Pflegeversicherung mit Eigenanteil:

Die bisherige Pflegeanteilversicherung muss zu einer „Pflegevollversicherung mit fixem Eigenanteil“ weiterentwickelt werden, damit Pflegebedürftigkeit für jeden bezahlbar wird.

Eine Welt ohne Sektoren und eine Pflegeversicherung mit Eigenanteil ermöglicht dann auch alle weiteren Punkte

3. Quartiersarbeit stärken:

Die Angehörigenpflege muss unabhängig vom Lebensort des Pflegebedürftigen besser honoriert, sowie informelle Hilfenetzwerke gestärkt und Quartiersmanagement gefördert werden.

4. Pflegeinfrastruktur ausbauen:

Der Ausbau und die finanzielle Förderung einer gemeinwesenorientierten und bedarfsgerechten Pflegeinfrastruktur muss als kommunale Pflichtaufgabe gesetzlich verankert werden.

5. Pflegebedingungen verbessern:

Die hohe gesellschaftliche Anerkennung der Pflegeberufe muss sich in einer spürbaren Verbesserung der Arbeitsbedingungen niederschlagen z. B. durch deutlich mehr Personal und eine deutlich bessere Bezahlung.

Wie es ihr gelingt

Der Bremer Gesundheitsexperte Heinz Rothgang hat das Reformkonzept der Initiative Pro-Pflege-reform in einem Gutachten untersucht. Es hat gezeigt, dass die vorgeschlagene Strukturreform in zwei Stufen machbar und finanzierbar ist.

1. Welt ohne Sektoren:

Zunächst muss das System der Pflegeversicherung einfacher werden, indem die zwei Parallelwelten „ambulant“ und „stationär“ aufgelöst werden. Seit Einführung der Pflegeversicherung hat sich mit dieser Trennung ein undurchsichtiges und ungerechtes Dickicht von Leistungen und Regelungen entwickelt, das selbst von Fachleuten nicht mehr erklärt werden kann. „Das System muss völlig neu, vom Menschen und von seinen Bedürfnissen, seinem Wohnumfeld her gedacht werden“, sagt Schneider. „Man muss die komplexen Steuerungsmechanismen von ambulant und stationär konsequent abschaffen und Pflege nach dem Prinzip Wohnen-Pflege orga-

nisieren. So entsteht ein einheitliches und einfaches System für alle Pflegebedürftigen, ganz egal, ob sie zu Hause oder im Pflegeheim wohnen.“ Damit hätte auch das Credo der Pflegeversicherung „ambulant vor stationär“ sein Ziel erreicht, denn jede Versorgungsform entspricht in jeder Wohnform dem ambulanten Prinzip. Die Institution „Heim“ wird zu Gunsten des eigenen Heims überwunden.

2. Pflegeversicherung mit Eigenanteil:

In einem zweiten Schritt muss Pflege bezahlbar werden, und zwar indem die aktuelle PflegeTEILversicherung in eine PflegeVOLLversicherung mit fixem Eigenanteil umgewandelt wird. Die Versicherten bezahlen einen festen Sockelbetrag, die Pflegeversicherung übernimmt alle darüberhinausgehenden, notwendigen Pflegekosten. Ein bedeutender Vorteil des Szenarios ist: Der Eigenanteil wird kalkulierbar, kann so abgesichert werden und mindert damit das Risiko der Altersarmut.

„Das System muss völlig neu, vom Menschen und von seinen Bedürfnissen, seinem Wohnumfeld her gedacht werden“.

Strukturveränderung lässt sich im ersten Schritt finanzneutral umsetzen

Das Gutachten zeigt, wie die Sektorengrenzen und die Unterschiede zwischen stationärer und ambulanter Pflege abgebaut werden können. Denn es ist ungerecht, wenn der Lebensort die Leistungen der Pflegekasse bestimmt. Stattdessen kann die Pflege leistungsrechtlich und leistungserbringungsrechtlich nach denselben Regeln funktionieren, unabhängig davon, wo die Pflegebedürftigen wohnen. So wird Pflege nicht mehr entlang der Trennlinie ambulant/stationär, sondern über Wohnen/Pflege organisiert. „Für die Leistungserbringung, aber auch für Pflegebedürftige und Pflegedienste kann mit diesem Paradigmenwechsel endlich der Knoten der sektoralen Lähmung durchschlagen werden“, sagt Schneider.

Allen Politikern sei versichert, dass dieses erste und innovative Reformszenario keine Mehrkosten verursacht. „Wir bieten ein Reformszenario, das bezahlbar ist, die Pflege für die Menschen einfacher organisiert, die Innovationsbremse löst, Pflegeleistungen flexibler macht und Angehörigenpflege auch im Pflegeheim ermöglicht. Diese Chance sollte der neue Gesundheitsminister Jens Spahn nutzen“, sagt Schneider.

„Sockel-Spitze-Tausch“ – die neue Pflegeversicherung mit Eigenanteil

In einem zweiten Schritt bietet das Gutachten auch eine Lösung für das hohe Armutsrisiko in der Pflege. Denn mehr als 450.000 Pflegebedürftige sind auf Sozialhilfe angewiesen, weil die Pflegeversicherung nur einen sogenannten Sockelbetrag der Pflegekosten zahlt. Die restlichen, notwendigen Leistungen zahlt der Versicherte selbst. „Und weil er eben nicht weiß, wie hoch diese Kosten sind und wie lange sie anfallen, kann er sie auch nicht versichern“, erklärt Schneider. Das Reformgutachten untersucht deshalb im zweiten Szenario, wie das finanzielle Risiko des Einzelnen aufgehoben werden kann und bietet mit dem „Sockel-Spitze-Tausch“ einen hochinteressanten Lösungsansatz.

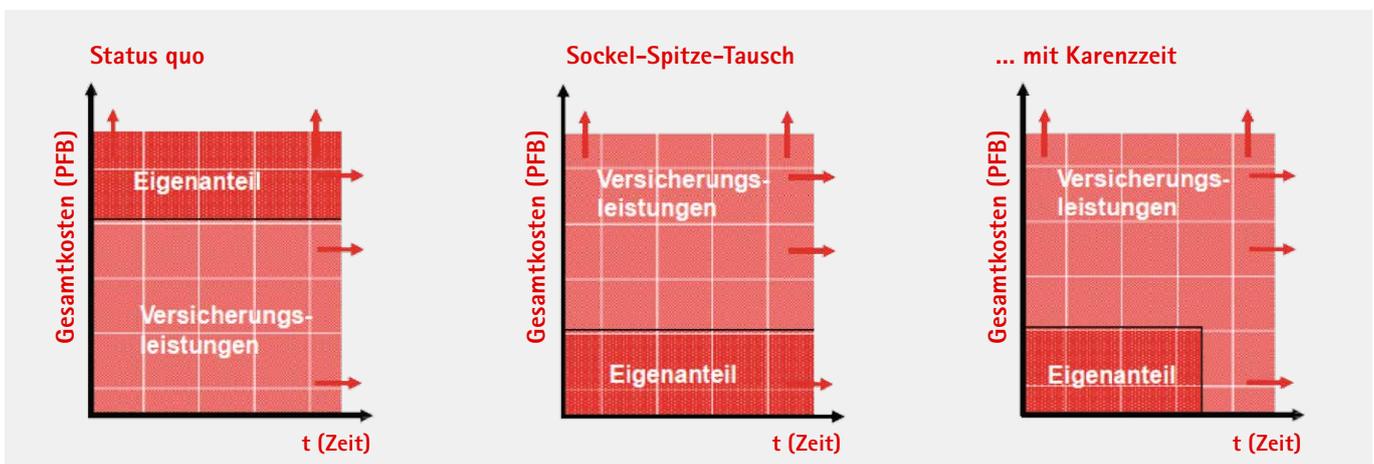
>>>

Wir sind dabei!
 Unterstützen Sie unsere Initiative und registrieren Sie sich online:

Registrierung >

Sind Sie auch mit dabei?

Jeder, der die Initiative unterstützen möchte, kann sich unter www.pro-pflegereform.de kostenlos registrieren. Dort finden Sie auch weitere Informationen zum Reformkonzept, dem Rothgang-Gutachten, sowie ausführliche Materialien zur Initiative.



Austausch von Finanzierungssockel und Finanzierungsspitze mit zeitlicher Komponente



Bernhard Schneider,
Hauptgeschäftsführer
der Evangelischen Heim-
stiftung und Sprecher
der Initiative

>>>

Was wir bisher erreicht haben

Bisher werden unser Reformkonzept und das Rothgang-Gutachten bundesweit intensiv diskutiert und auch von den Medien aufmerksam beobachtet. Gerade Anfang des Jahres während der langwierigen Regierungsbildung gab es dazu einige Drehanfrage des Rundfunks und auch Ausstrahlungen der Interviews. In der Öffentlichkeit und den Medien ist die Dringlichkeit des Themas endlich angekommen. Wir erfahren eine breite Zustimmung von den vielen Trägern und Verbänden und auch mit der Politik sind wir im Gespräch: Im Mai 2017 beispielsweise haben die pflegepolitischen Sprecher in Berlin vor einem großen Fachpublikum über das Gutachten diskutiert. Der damalige Gesundheitsminister Herrmann Gröhe hat das Papier bei einem Fachgespräch Ende August 2017 in Besigheim mitgenommen. Wir waren Ende 2017 auf der ConSozial, bei einer Tagung der SGB-XI-Referenten von Bund und Ländern, beim Deutschen Verein, beim Deutschen Land- und Städtetag und beim Bündnis für gute Pflege eingeladen. In diesem Jahr waren wir bereits auf dem contecforum in Berlin, weitere Termine folgen – die Resonanz ist allgemein sehr groß und positiv. Das zeigt uns zuversichtlich und wir sind auf einem guten Weg.

Nachdem das erste Rothgang-Gutachten zeigt, dass unser Reformkonzept grundsätzlich sinnvoll sowie umsetzbar und finanzierbar ist, soll nun ein vertiefendes Gutachten die Eckpunkte des Sektorenab-



baus näher untersuchen und aufzeigen, wie Pflege in einer Welt ohne Sektoren modular organisiert und finanziert werden kann. Das sind jetzt zunächst unsere nächsten Schritte.

Was uns nun gerade Pflegekräfte aber immer wieder fragen ist, warum die Reformvorschläge nicht schon längst umgesetzt werden, obwohl sie doch genau dort ansetzen, wo das eigentliche Problem liegt. Unsere Initiative Pro-Pflegereform hat die Vision einer neuen und besseren Pflegeversicherung und das Rothgang-Gutachten zeigt, wie sie funktionieren kann. Die Pflegeversicherung ist gut und wir sind froh, dass wir sie haben. Aber nach über 20 Jahren Pflegeteilversicherung wird es endlich Zeit, einen weiteren mutigen Reformschritt zu machen. Die neue Bundesregierung hat jetzt die Chance auf eine Veränderung – und mit dem Reformgutachten auch das entsprechende Rezept dafür. Nun gilt es, zu handeln.

Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung und Sprecher der Initiative

„Unsere Initiative Pro-Pflegereform hat die Vision einer neuen und besseren Pflegeversicherung und das Rothgang-Gutachten zeigt, wie sie funktionieren kann“.

„Auch in den Medien ist die Dringlichkeit des Themas angekommen“



SPIEGEL TV

Spiegel TV
Notstandsgebiet Pflegeheim
vom 11.02.2018



SWR HD
AKTUELL

Manfred Lucha, Grüne
Sozialminister



SWR HD
AKTUELL

Bernhard Schneider
Hauptgeschäftsführer Evangelische Heimstiftung Stuttgart

SWR Aktuell
Baden-Württemberg
Pflegeheimplätze werden
immer knapper
vom 25.01.2018

Rothgang-Gutachten

Forderungen nach Strukturreform der Pflegeversicherung werden lauter

In den Berliner Sondierungsgesprächen fehlt immer noch ein Konsens zwischen den potenziellen Regierungsparteien. Die Initiative Pro-Pflegereform mahnt eine "dringend nötige, grundlegende Strukturreform der Pflegeversicherung" an und verweist dabei auf das in Auftrag gegebene Reformgutachten von Prof. Rothgang.

"Wenn die nächste Regierung eine wirkliche Verbesserung für Pflegebedürftige und Pflegendes will, muss sie die Pflegeversicherung strukturell so verändern, dass die pflegebedingten Kosten für alle Pflegebedürftigen finanzierbar sind, unabhängig davon ob sie zuhause, in einer Betreuten Wohnung oder im Pflegeheim wohnen", gab die Initiative Pro-Pflegereform in einer Erklärung bekannt. Wie dieser grundlegende Strukturwechsel umzusetzen sei und welche Verbesserungen damit erzielbar seien, zeige das Reformgutachten von Prof. Dr. Heinz Rothgang in zwei Szenarien.

Zunächst werde aufgezeigt, wie die Sektorengrenzen und die Unterschiede zwischen stationärer und ambulanter Pflege abgebaut werden können. "Die Trennung von ambulant und stationär ist innovationsfeindlich, behindert flexible Wohnformen", sagt Bernhard Schneider, Sprecher der Initiative Pro-Pflegereform. Es sei zudem für Pflegebedürftige ungerecht, weil der Lebensort die Leistung bestimmt. Das Reformgutachten zeige, dass "die Pflege leistungsrechtlich und leistungserbringungsrechtlich nach denselben Regeln funktionieren kann" und zwar unabhängig davon, ob die Pflegebedürftigen zu Hause individuell betreut werden, in einer ambulanten Pflege-WG oder in einer Wohngruppe eines Pflegeheims leben. Damit werde die Pflege nicht mehr entlang der Trennlinie ambulant/stationär sondern über Wohnen/Pflege organisiert.

CARE Invest vom 16.11.2017

Kommt jetzt die Pflege-Reform der Pflege-Reform? Ja, fordert die Initiative „Pro- Pflegereform“!

Das Ansinnen der Initiative dürfte bei den Vertretern der Großen Koalition auf wenig Zustimmung stoßen. Zumindest lassen Äußerungen wie z. B.: „Drei Pflegegestärkungsgesetze – jetzt muss aber mal genug sein für Pflege.“ darauf schließen. Dabei will die Initiative „Pro – Pflegereform“ nur dafür sorgen, dass die Pflegeversicherung tatsächlich das wird, was ihr schon länger nachgesagt wird: eine echte Teilkaskoversicherung.

Initiative „Pro-Pflegereform“

Verschiedene Träger und Verbände, z. B. die evangelische Heimstiftung GmbH haben zur Zukunft der sozialen Pflegeversicherung und deren Entwicklung verschiedene Positionspapiere und Reformvorschläge erarbeitet. Ausgehend davon hat sich in den letzten Monaten die Initiative „Pro-Pflegereform“ gebildet. Die Reformvorschläge sollen: „...die Pflegeversicherung strukturell so verändern, dass die pflegebedingten Kosten für alle Pflegebedürftigen finanzierbar sind und zwar unabhängig davon, ob sie nun zu Hause, im Betreuten Wohnen oder in einem Pflegeheim leben“

fokus-pflegerecht.de vom 25.05.2017

Pflegeheim GmbH unterstützt Initiative Pro-Pflegereform

Insgesamt beteiligen sich rund 800 Pflegeeinrichtungen sowie 20 Organisationen daran

EHINGEN (sz) - Als einer von 70 Trägern hat sich die Pflegeheim GmbH Alb-Donau-Kreis als Unterstützer der bundesweiten Initiative Pro-Pflegereform angeschlossen.

Die Initiative fordert die Politik auf, Reformschritte für eine Stärkung der Pflege in Deutschland auf den Weg zu bringen. Sie kritisiert die Unterfinanzierung der Pflegeversicherung, die zu hohen Kosten für die pflegebedürftigen Menschen und ihre Angehörigen und eine schwierige Personalsituation in einer vom Fachkräftemarkt besonders deutlich betroffenen Branche. Rund 70 Träger mit rund 800 Pflegeeinrichtungen sowie 20 Organisationen haben sich der

Initiative bereits angeschlossen und verschaffen ihr damit politisches Gehör.

„Wir stehen hinter den Zielen der Initiative Pro-Pflegereform“, erklärt Verena Rist, Geschäftsführerin der Pflegeheim GmbH. „Für eine gute Pflege der alten Menschen brauchen wir eine bessere Finanzausstattung der Pflegeversicherung, um den Einzelnen nicht zu überfordern. Es geht aber nicht nur um Geld, sondern auch um gesellschaftliche Anerkennung und einen politischen wie auch zivilgesellschaftlichen Kraftakt. Die Pflege braucht eine stärkere Lobby und Perspektiven, die dieses wachsende Aufgabenfeld auch für junge Men-

schen wieder attraktiv machen. Wenn das Bild der Pflege von unrealistischen Darstellungen geprägt wird, wird es schwer, Interessenten für die Altenpflege davon zu überzeugen, dass die Arbeit mit alten und kranken Menschen auch viel Freude machen kann“, so Verena Rist.

Die Initiative fordert den Umbau der Pflegeversicherung hin zu einer echten Pflegeversicherung ähnlich der gesetzlichen Krankenversicherung. Das Risiko einer Pflegebedürftigkeit dürfe nicht beim Einzelnen liegen, sondern müsse von der Solidargesellschaft getragen werden, heißt es von Vertretern des Projekts. Dem Thema des Pflegefachkräftebe-

darfs widmet sich die Initiative ebenfalls. In der aktuellen Studie „Zukunft der Pflegepolitik“ wird die Personallücke bis zum Jahr 2030 auf bis eine halbe Million Vollzeitäquivalente beziffert. Ziele wie die Anhebung des Mindestlohns in der Pflege, eine bessere Bezahlung oder die verbindliche Anerkennung von Tarifen bei Pflegeersatzverhandlungen scheiterten heute häufig daran, dass der einzelne Pflegebedürftige die Kosten der Pflege zu einem großen Teil selbst tragen muss.

Mehr Informationen zur Initiative gibt es unter www.pro-pflegereform.de.

Schwäbische Zeitung Ehingen vom 20.05.2017

Interview mit Gesundheits- experte Heinz Rothgang

Im Mai 2017 veröffentlichte der Bremer Professor für Gesundheitsökonomie, Heinz Rothgang, im Auftrag der Initiative Pro-Pflegereform ein Gutachten zur Machbarkeit der Reformvorschläge der Pflegeversicherung. In seinem Gutachten zeigt er, dass die beiden Kernelemente – Welt ohne Sektoren und Pflegeversicherung mit fixem Eigenanteil – möglich und finanzierbar sind.



Heinz Rothgang

„Ziel muss es sein, die Grenzen zwischen ambulanter, teilstationärer und stationärer Pflege endgültig zu überwinden.“

Sie sprechen häufig von den Geburtsfehlern der Pflegeversicherung. Welche sind diese und was haben sie für Folgen für das heutige System?

Der zu enge Pflegebedürftigkeitsbegriff war ein Fehler, der aber mit den Reformen der letzten Legislaturperiode korrigiert wurde. Ein zweiter Fehler liegt darin, dass die vom Bundesverfassungsgericht als „Pflegevolksversicherung“ bezeichnete Versicherung in zwei Zweigen organisiert ist, der Sozialen und der Privaten Pflegepflichtversicherung. Dabei sind die Privatversicherten nicht nur einkommensstärker, sondern auch gesünder und jünger und produzieren deshalb – bei in der Höhe gleichen Leistungsansprüchen – nur ein Drittel der Ausgaben der Sozialversicherten. Diese unsolidarische Risikoselektion ist ein Geburtsfehler, der auch in dieser Legislaturperiode nicht behandelt werden wird. Die zwei Geburtsfehler, auf die wir in unserem Gutachten eingehen und bei denen wir Hoffnung auf Änderung haben, sind die aus dem Krankenversicherungsrecht übernommene sektorale Fragmentierung der Versorgungslandschaft und der unzureichende Versicherungsschutz, der keine Lebensstandardsicherung erlaubt.

Was bedeutet sektorale Fragmentierung?

Bei formeller Pflege durch Pflegeeinrichtungen unterscheiden sich derzeit sowohl die Leistungsansprüche der Versicherten als auch die Vergütungsansprüche der Leistungserbringer als auch die ordnungsrechtlichen Regeln nach dem Lebensort. Dass informelle Pflege etwa durch Angehörige anders behandelt wird als formelle Pflege, ist gut begründbar, nicht zuletzt weil Letztere auf sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen beruht, während das Pflegegeld steuer- und beitragsfrei ausgezahlt wird. Nicht plausibel ist dagegen, dass die gleiche

professionelle Pflegeleistung anders behandelt wird, wenn sie in der eigenen Häuslichkeit oder in einer Einrichtung erbracht wird. Gerade bei innovativen ambulanten Wohnformen führt das zu erheblichen Abgrenzungsproblemen. Die starre Trennung von ambulantem und stationärem Sektor wirkt dadurch als Reformbremse und verhindert die Entwicklung innovativer Versorgungsmodelle. Bei einem Heimeintritt werden zudem die zuvor bestehenden informellen Netzwerke zurückgelassen, da Heimversorgung grundsätzlich als umfassend gedacht wird. Dies können wir uns angesichts des bereits herrschenden und für die Zukunft noch verstärkt zu erwartenden Pflegenotstands gar nicht leisten.

Wie lässt sich dieser Geburtsfehler beheben?

Ziel muss es sein, die Grenzen zwischen ambulanter, teilstationärer und stationärer Pflege endgültig zu überwinden. Pflegebedürftige Menschen haben das Recht auf gesellschaftliche Partizipation und eine individuelle, möglichst selbstbestimmte Lebensführung – unabhängig von ihrem Wohnort, ihrem Alter oder ihren Beeinträchtigungen. Das Gutachten zeigt, wie die Unterschiede zwischen stationärer und ambulanter Pflege abgebaut werden können. Zentraler Anknüpfungspunkt für eine Angleichung der Sektoren ist die Einführung gleicher Vergütungsformen, die bei Pflege zu Hause oder bei Pflege in einem Heim nach denselben leistungsrechtlichen und leistungserbringungsrechtlichen Prinzipien funktioniert. Außerdem ist in dieser Reformperspektive die Verlagerung der Finanzierungsverantwortung für alle Leistungen der medizinischen Behandlungspflege „in einen Zweig der Sozialversicherung“ erforderlich. Damit wird die Pflege nicht mehr entlang der Trennlinie „ambulant/stationär“, sondern durch „Wohnen/Pflege“ organisiert. Ordnungsrecht-

lich werden Pflegeheime mit dem Abbau der Sektorengrenzen abgeschafft und zu Orten des Wohnens mit integrierten Pflegeangeboten, die hinzu gewählt werden können. Die Finanzierungsverantwortung und die Verantwortung der Leistungserbringung werden, wie im häuslichen Bereich und in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft, auch im (dann nicht mehr stationären) Pflegeheim auf unterschiedliche Leistungserbringer verteilt.

Wie sieht in Ihrem Gutachten der Lösungsansatz für das hohe Armutsrisiko in der Pflege aus?

Als das Kuratorium Deutsche Altershilfe mit einem Gutachten 1974 die Debatte um die Einführung einer Pflegeversicherung entscheidend angestoßen hat, wurde dies hauptsächlich damit begründet, dass der deutsche Sozialstaat als Sozialversicherungsstaat die Menschen gegen die Wechselfälle des Lebens absichern soll. Bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit oder Alter wird der erreichte Lebensstandard entsprechend abgesichert. Diese Funktion erfüllte der Sozialstaat bei Pflege seinerzeit nicht, weil die Sozialhilfe zur Hauptquelle öffentlicher Finanzierung geworden war und nur geleistet wird, wenn das eigene Vermögen aufgebraucht ist. Heimpflege führte seinerzeit – bei einer ganz normalen Erwerbsbiographie – dazu, dass die Betroffenen im Alter zu „Taschengeldempfängern“ wurden. In ihrer derzeitigen Ausgestaltung hat die Pflegeversicherung daran im Grunde nichts geändert. Der monatliche Eigenanteil für die pflegebedingten Kosten lag im Pflegeheim 2017 bei rund 600 Euro. Diese Kosten sollten gemäß der ursprünglichen Blümschen Konzeption komplett von der Pflegeversicherung getragen werden. Werden die von den Heimbewohnern zu zahlenden monatlichen Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung und Investitionskosten hinzuaddiert, lag der gesamte durchschnittliche Eigenanteil 2017 bei rund 1.700 Euro – und damit weit über den durchschnittlichen Alterseinkünften. Der Eigenanteil liegt aber nicht nur systematisch zu hoch, er steigt zudem automatisch, wenn sich die Personalausstattung der Einrichtung verbessert oder die Entlohnung der Pflegekräfte steigt. Diese Systematik, nach der alle Qualitätsverbesserungen zu 100 Prozent von den Pflegebedürftigen zu tragen sind, wirkt daher als Bremse für Qualitätsverbesserungen.

In unserem Gutachten haben wir deshalb untersucht, wie das finanzielle Risiko des Einzelnen aufgehoben werden kann und bieten mit dem „Sockel-Spitze-Tausch“ einen interessanten Lösungsansatz.

Was genau bedeutet dieser „Sockel-Spitze-Tausch“?

Es geht dabei um eine Umwandlung der aktuell geltenden PflegeTEILversicherung in eine PflegeVOLLversicherung mit Sockel. Demnach bezahlen die Pflegebedürftigen zukünftig einen festen Sockelbetrag (Eigenanteil) und die Pflegeversicherung übernimmt alle darüber hinausgehenden, notwendigen Pflegekosten. Mit der Einführung einer Karenzzeit kann dieser Eigenanteil zeitlich fixiert und so in der Höhe zuverlässig berechnet werden. Der Eigenanteil für die Versicherten kann dann gesetzlich festgesetzt werden. Ein bedeutender Vorteil des Szenarios ist, dass der Eigenanteil erstmals in der Höhe und in der Dauer, in der er anfällt, kalkulierbar wird und so durch Ansparen oder durch Versicherung abgesichert werden kann. Dieses System mindert damit das Risiko der Altersarmut.

Welche Kosten bringt dies dann mit sich?

Das hängt davon ab, auf welche Höhe der Eigenanteil festgesetzt wird. Wird er so festgesetzt, dass in etwa die gleichen privaten Anteile finanziert werden wie jetzt – allerdings breiter verteilt und nicht mehr primär von denen, die lange pflegebedürftig sind – bleiben die Ausgaben der Pflegeversicherung im Wesentlichen unverändert. Bei einer Karenzzeit von 3–4 Jahren resultieren nach unseren Modellrechnungen Sockelbeträge von 300–400 Euro. Wird der Sockel auf Null gesetzt, resultieren rein rechnerisch Ausgabensteigerungen von etwa 0,7 Beitragssatzpunkten – immer vorausgesetzt, dass nur notwendige Pflegeleistungen (in ähnlichem Umfang wie derzeit) finanziert werden.

Glauben Sie, dass die vorgeschlagene Reform die Situation spürbar verbessern kann?

Ja! Unser Gutachten geht davon aus, dass durch die Reform das Lebenszeitrisiko vollständig abgefangen werden kann. Dabei ist es dann unerheblich, ob dies über eigene Ansparungen, einer privaten Versicherung oder der Sozialversicherung geschieht. Durch die Aufhebung der Vollversorgungslogik im stationären Bereich wird es möglich, einzelne Leistungsmodule, analog zum häuslichen Setting, auch im bisherigen Heim privat erbringen zu lassen. Bei vollständig gleicher rechtlicher Ausgestaltung beider Bereiche werden sektoral selektive Anreize abgebaut und die Wahl der Versorgungsform kann rein präferenzgesteuert erfolgen. Die Familien und die Zivilgesellschaft werden damit auch stärker in die Heimpflege mit einbezogen.

„Was genau bedeutet dieser ‚Sockel-Spitze-Tausch‘?“

Zur Person

Heinz Rothgang ist Professor an der Universität Bremen und leitet im SOCIUM, dem Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik die Abteilung „Gesundheit, Pflege und Alterssicherung“. Die Abteilung beschäftigt sich mit allen Fragen des Gesundheitssystems, der Langzeitpflege und der Alterssicherung auf lokaler, nationaler und internationaler vergleichender Ebene. Sie arbeitet inter- beziehungsweise multidisziplinär und erhebt den Anspruch, politikrelevante Themen aufzugreifen und so zu einer wissenschaftsbasierten Politikberatung beizutragen.

www.pro-pflegereform.de/gutachten

Umweltmanagement in der Evangelischen Heimstiftung

Mit **Grünem Segel** weht ein frischer Wind

Die Evangelische Heimstiftung hat beim Umweltschutz Großes vor: Mit der sukzessiven Einführung und Umsetzung des Umweltmanagementsystems „Grünes Segel“ in allen Einrichtungen nimmt die Evangelische Heimstiftung nicht nur ihre diakonische Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung ernst. Sie fördert außerdem eine nachhaltige Betriebsführung und das Umweltbewusstsein bei ihren Mitarbeitern.



Kick-off Giengen

Diakonisches Handeln geschieht bewusst im Geist des Evangeliums, der Zuwendung Gottes in Jesus Christus zu jedem Menschen und zur ganzen Schöpfung. Deshalb gehören Achtsamkeit und Respekt gegenüber der Schöpfung zu unseren diakonischen Grundwerten. Wir als Evangelische Heimstiftung sind herausgefordert, in Verantwortung vor Gott und den Mitgeschöpfen so mit der Welt und ihren Ressourcen umzugehen, dass alle Geschöpfe dieser Erde und auch zukünftige Generationen ein gutes Leben haben können. Wir sind unserer Verantwortung für die Schöpfung bewusst und engagieren uns daher über die Einhaltung von geltenden Umweltvorschriften hinaus. Der Umweltschutz steht dabei nicht losgelöst von anderen Zielen und Strategien der Evangelischen Heimstiftung, sondern ist integraler Bestandteil



Kick-off Walheim

unseres Betriebsalltags. Mit der EHS-Strategie 2025 hat sich die Evangelische Heimstiftung bewusst zur Bewahrung der Schöpfung und zu einer nachhaltigen Betriebsführung selbstverpflichtet.

Unsere diakonische Verantwortung

Die Bewahrung der Schöpfung ergibt sich aus unserem diakonischen Auftrag. Daher gehört eine aktive und engagierte Wahrnehmung dieser Schöpfungsverantwortung zu den wesentlichen Kernaufgaben der Evangelischen Heimstiftung. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Einführung eines geeigneten Umweltmanagements in den Einrichtungen. Umweltmanagement ist ein zielgerichteter und systematischer Weg, den Umweltschutzgedanken in interne Strukturen und Prozessen zu integrieren. Ziel eines Umweltmanagementsystems ist eine Verbesserung des „ökologischen Fingerabdrucks“ und damit eine Verringerung von negativen Umweltbelastungen, wie beispielsweise Müll.

Im Rahmen eines Agendaprojekts hat sich die Evangelische Heimstiftung an die Verwirklichung gemacht und in den Jahren 2013/2014 das Umweltmanagementsystem „Grünes Segel“ entwickelt. In den zwei Piloteinrichtungen – Paul-Gerhard-Stift und Haus im Schloßlesgarten – wurden das Grüne Segel erfolgreich erprobt und in den letzten beiden Jahren mittels eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses weiterentwickelt. Das Steinbeis-Transferzentrum Angewandtes Management an der Hochschule Aalen unterstützt die Evangelische Heimstiftung bei der Entwicklung und Einführung des Grünen Segels. Ebenso wurde das Grüne Segel von der Deutschen UNESCO-Kommission als Beitrag zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ ausgezeichnet.

Was ist das Grüne Segel?

Das Grüne Segel ist ein trügerspezifisches und vergleichsweise einfach umzusetzendes Umweltmanagementsystem für alle Einrichtungen der Evangelischen Heimstiftung. Es orientiert sich an den novellierten Vorgaben der Europäischen Öko-Audit-Verordnung EMAS III (Eco-Management and Audit-Scheme) und an der DIN EN ISO 14001:2015. Das Grüne Segel ist speziell an die Erwartungen und Bedürfnisse von Pflegeeinrichtungen angepasst. Der Leitgedanke unseres Grünen Segels besteht darin, die Aufbau- und Ablauforganisation in Einrichtungen so zu gestalten, dass zum einen die Umweltvorschriften eingehalten werden und zum anderen die Umweltleistung verbessert wird. Des Weiteren sollen gezielte Umweltschutz-

maßnahmen und nachhaltige Bildungsangebote die Energie- und Ressourceneffizienz verbessern und dadurch umweltrelevante Betriebskosten gesenkt werden.

Schritt für Schritt mehr Wind im Grünen Segel

Unser gemeinsames Ziel ist es, das Grüne Segel in allen Einrichtungen einzuführen. Die erfolgreiche Umsetzung dieser Nachhaltigkeitsstrategie kann nur mit persönlichem Engagement und Herzblut aller Mitwirkenden gelingen. Daher ist die Teilnahme am Grünen Segel freiwillig. Die Geschäftsführung hat sich bewusst für eine freiwillige Teilnahme entschieden und setzt damit ein klares Zeichen des Vertrauens. Die Regional- und Hausdirektion entscheiden gemeinsam über den Zeitpunkt und die Geschwindigkeit des Implementierungsprojekts „Grünes Segel“. Triebfeder soll einerseits die diakonische Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung, andererseits aber auch weitere positive Vorteile sein.

Die wesentlichen Schritte zum Grünen Segel:

- Auftaktveranstaltung für Mitarbeiter
- Bildung eines Umweltteams und Benennung eines Umweltbeauftragten
- Start der Umweltzirkelarbeit
- Internes Umweltaudit zur Bestandsaufnahme
- Umweltprogramm
- Zertifizierungsaudit
- Auszeichnung mit dem EHS-Zertifikat „Grünes Segel“
- Umweltaudit zur Wirksamkeit des Umweltschutzes
- Erstellung einer Umwelterklärung und Ökobilanz
- Validierung und Gültigkeitserklärung
- Grünes Segel im Regelbetrieb

Erfolgreicher Start des Grünen Segels

Mit dem diesjährigen Startschuss zum Grünen Segel hat in der Evangelische Heimstiftung die „heiße Phase“ begonnen. Bereits über 20 Einrichtungen haben sich auf den Weg gemacht, das Grüne Segel einzuführen und umzusetzen. Die Umweltteams haben ihre Arbeit begonnen und werden vom Umweltreferenten fachlich beraten, begleitet und unterstützt.

Martin Suchanek, Referent Umwelt





Das Zimmer ist liebevoll ausgestattet mit Gemälden von Professor Walter Pils, die der Hospizgruppe für dieses Zimmer gespendet wurden

Modellprojekt für Palliativpatienten und Notfälle ein voller Erfolg

Cicely-Saunders-Zimmer in Deizisau

Bereits seit 1. Februar 2017 ist das Cicely-Saunders-Zimmer – ein Hospiz-, Palliativ- und Notfallzimmer – im Palmschen Garten in Deizisau in Betrieb. Schon so lange gilt auch die Kooperationsvereinbarung zwischen der Evangelischen Heimstiftung und der Hospizgruppe Deizisau und Altbach mit Johannerstift Plochingen, die das Spezialzimmer in akuten Situationen belegen kann.

Für wen ist das Akutzimmer gedacht?

Das Cicely-Saunders-Zimmer steht Menschen der örtlichen und näheren Umgebung zur Verfügung und kann in Akutsituationen, also in einer hospizlichen, palliativen oder notfallmäßigen Notlage, für einen begrenzten Zeitraum belegt werden. „Das heißt, wenn beispielsweise schwerkranke oder sterbende Menschen ihre letzten Tage nicht mehr zu Hause verbringen können oder sich in einer Notlage befinden und deshalb schnell ein Pflegezimmer benötigen“, sagt Gerda Schmid, Einsatzleiterin der Hospizgruppe.

„Wir haben diese Notfälle zur Genüge erlebt“, erzählt Sigrid Pils, die sich in der Hospizgruppe als stellvertretende Einsatzleiterin engagiert. „Oft pflegt beispielsweise die Ehefrau ihren Mann zu Hause. Plötzlich muss sie selbst in eine Klinik und schon steht man vor einem Problem, denn die Kurzzeitpflegeplätze in den umliegenden Heimen sind alle belegt“, berichtet sie aus Erfahrung.

„Unser Bestreben ist es, dieses Zimmer einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen“, sagt Klaus Hillius, Vorstand und Koordinator.

Schnelle und unbürokratische Hilfe

Mit diesem landesweit einmaligen Angebot soll schnell und unbürokratisch eine spürbare Entlastung für kranke Menschen und den pflegenden Angehörigen geschaffen werden, damit eine heimatnahe und eine pflegerische Versorgung bei Tag und Nacht gewährleistet ist.

Bei einer hospizlichen und palliativen Belegung bietet die Hospizgruppe auch Begleitungen im Cicely-Saunders-Zimmer an, gegebenenfalls über 24 Stunden. Die Angehörigen sind dann entlastet und können sich auf die Bedürfnisse und Wünsche ihres Kranken konzentrieren. Die Hospizgruppe hat in diesem Zimmer ein aufklappbares Schlafsofa aufgestellt, damit ein Angehöriger mit im Zimmer übernachten kann. Diese Mit-Übernachtungsmöglichkeit wird den Angehörigen kostenfrei angeboten.

„Die Belegung ist nur für eine begrenzte Zeit gedacht bis andere Lösungen gefunden werden. Es gibt also auch Zeiten, in denen das Zimmer leer steht, und das ist so gewollt. Aber nach nicht einmal zwölf Monaten seit der Inbetriebnahme, war das Zimmer schon zu 72 Prozent ausgelastet“, freut



Das Akutzimmer befindet sich im 1. Obergeschoss



Die Ehrenamtlichen der Hospizgruppe Deizisau und Altbach mit Johanniterstift Plochingen

sich Klaus Hillius. Für die ungenutzten Zeiten übernimmt der Förderverein der Hospizgruppe – sowie die Gemeinden Altbach und Deizisau – die Kosten für den Leerstand. „Wir sind über dieses Angebot sehr glücklich und danken dem „Förderverein für die Hospizarbeit in Deizisau und Altbach e.V.“ und den beiden örtlichen Kommunen, für die ideelle und finanzielle Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt natürlich auch der Evangelischen Heimstiftung, die unseren Wunsch unterstützt hat und das Zimmer in ihrem Heim mit ermöglicht hat“, sagt Hillius.

Modellprojekt mit Vorbildcharakter

„Schon während der Planungsphase des Palmschen Gartens kam der Wunsch nach einem Notfallzimmer auf. Durch viele Gespräche und durch eine enge Zusammenarbeit ist es uns zusammen gelungen, gute und eingespielte Abläufe zu schaffen. Nun haben schon fast 20 hilfesuchende Pflegebedürftige von diesem Angebot profitiert. Das Zimmer wird sehr gut angenommen und wir haben nur positives Feedback erhalten. An dieser Stelle möchten wir uns besonders bei Klaus Hillius, Gerda Schmid und Sigrid Pils für die außerordentlich gute und offene Zusammenarbeit bedanken“, sagt Carolin Höbrink.

„Wir hoffen, dass dieses landesweit einmalige Modell für viele Einrichtungen Vorbildcharakter hat und sich dadurch auch Nachahmer in anderen Gemeinden finden“, sagt Bürgermeister Thomas Matrohs.

Ganz im Sinne von Cicely Saunders

Die Hospizgruppe begleitet aber nicht nur die Bewohner im Cicely-Saunders-Zimmer, sondern

kümmert sich auch, wenn dies gewünscht wird, um alle Bewohner im Palmschen Garten in Deizisau und im Johanniterstift in Plochingen. So wurden schon zahlreiche Bewohner und deren Angehörige in der letzten Lebensphase begleitet. „Die Hospizgruppe ist eine so wichtige und wertvolle Unterstützung, auch für unsere Mitarbeiter. Ein großer Dank geht an das gesamte Team der Gruppe, die uns stets mit viel Mitgefühl und Kompetenz zur Seite steht“, sagt Carolin Höbrink, Hausdirektorin im Palmschen Garten.

Der Hospizgruppe ist es wichtig, auch die Heimbewohner zu begleiten, wenn diese schwer krank sind oder im Sterben liegen. „Auf keinen Fall wollen wir, dass jemand alleine oder einsam in seinen schwersten Stunden im Bett liegt und sterben muss. Sterben ist ein Teil von unserem Leben“, sagt Gerda Schmid. Cicely Saunders sagte einmal: „Letztlich geht es uns darum, dass wir etwas ganz Entscheidendes verlieren, wenn wir Leben und Sterben als gegensätzliche Begriffe sehen und dem Sterben in unserem Leben keinen Platz einräumen“. Das ist auch das Motto der Hospizgruppe.

„Aber nicht erst in den letzten Stunden sind die Ehrenamtlichen der Hospizgruppe für unsere Bewohner da. Ganz im Sinne des Hospizgedankens von Cicely Saunders stehen sie bereits in Krisensituationen als Ansprechpartner zur Verfügung. Gerade dann, wenn jemand überraschend ins Pflegeheim ziehen muss oder aufgrund einer schweren Erkrankung nicht mehr alleine zurechtkommt, sind die Ehrenamtlichen der Hospizgruppe wertvolle Gesprächspartner“, bedankt sich Tobias Lechner, Hausdirektor im Johanniterstift Plochingen.

Cicely Saunders

Der Name des Zimmers erinnert an die 2005 verstorbene Engländerin Cicely Saunders. Sie war Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin und hatte 1967 das St. Christopher's Hospice in London gegründet, welches dann zum Modell für die sich ausbreitende Hospizbewegung wurde. Ihre Idee und ihre Haltung gegenüber Schwerkranken und sterbenden sollen sich im Namen des Zimmers wieder spiegeln.

Kosten und Belegung

Weitere Informationen über das Akutzimmer, die Voraussetzung für eine Belegung erhalten Sie über die Einsatzleitung der Hospizgruppe. Gerne können Sie Gerda Schmid oder Sigrid Pils telefonisch unter 01 74 - 30 00 397 erreichen.

CAREer

Das individuelle Förderprogramm für Pflegefachkräfte

Im neuen CAREer-Programm sind sowohl Führungslaufbahnen als auch fachliche Weiterbildungen möglich. Das Besondere dabei: Das berufliche Ziel steht nicht von vornherein fest, sondern die Mitarbeiter entscheiden sich je nach persönlichen Stärken für ein eigenes Ziel.

Im September 2017 startete die Evangelische Heimstiftung (EHS) mit zehn Fachkräften ein innovatives Förderprogramm. Hinter CAREer verbirgt sich ein von der EHS entwickeltes Förderkonzept für Pflegefachkräfte und Wohnbereichsleitungen, das zwei Besonderheiten hat: Zum einen werden fachliche und persönliche Entwicklungspotenziale eines jeden Mitarbeiters objektiv eingeschätzt. Dadurch werden sowohl Führungslaufbahnen als auch fachliche Weiterbildungen ermöglicht. Zum anderen wird das CAREer-Ziel für jeden Teilnehmer individuell vereinbart.

„Fachliche und persönliche Entwicklung fordern, fördern und sichern. Wir brauchen engagierte und qualifizierte Mitarbeiter. Im Sinne einer kontinuierlichen Personalentwicklung fördern und fordern wir das Streben der Mitarbeiter nach Aus- und Weiterbildung.“

Individuelle Mitarbeiterförderung

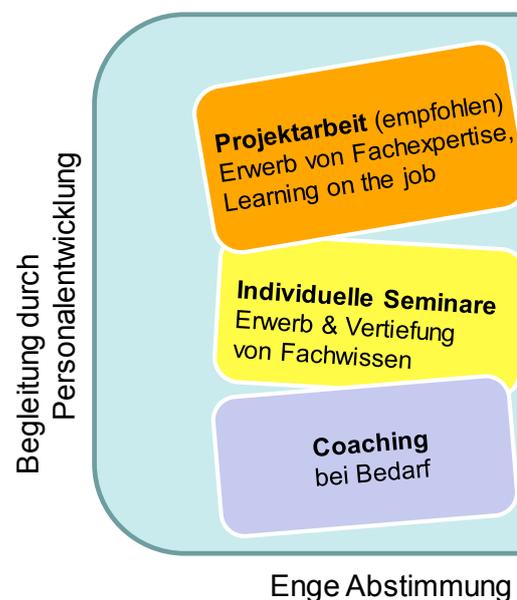
Dieser Handlungsgrundsatz ist Teil des EHS-Leitbilds und spiegelt sich im CAREer-Programm zielgerichtet wieder. Wenn Mitarbeiter ihre eigenen Werte in der täglichen Arbeit wiederfinden, können sie ihre persönlichen Fähigkeiten am besten einbringen. Gleichzeitig besteht ein Bedürfnis nach Anerkennung. Die Mitarbeiter dort abzuholen, wo sie gerade stehen, ihnen Wertschätzung entgegen zu bringen für das, was sie tun und was sie ausmacht und gleichzeitig Perspektiven der beruflichen Entwicklungen aufzuzeigen und zu ermöglichen, erhöht die Motivation und darüber die Zufriedenheit.

Dabei ist es wichtig, nicht nur die fachliche Weiterentwicklung im Blick zu haben. Denn die aufgabenbezogene Leistung liegt ursächlich in Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen, die umfeldbezogene Leistung ursächlich in Persönlichkeit und Motivation. Daher ist die persönliche Weiterentwicklung ebenso mit in den Blick zu nehmen, wie die fachliche. Dabei mündet Motivation in lang-

fristiger, stabiler Leistung und der Wille, ein Ziel zu erreichen, hat nicht nur einen kurzfristigen Effekt.

Individuelle Gestaltung

Die bewusst offene Gestaltung des Programms hebt CAREer von anderen Förderprogrammen ab. Der Grundgedanke ist, jeden Mitarbeiter dabei zu unterstützen, seine individuellen Berufsziele zu erreichen. In diesem Sinne ist die einzige Voraussetzung, dass der Wille und das Potenzial für eine weiterführende Fach- oder Führungsposition beim Mitarbeiter vorhanden sind. Interessierte Pflegefachkräfte, Wohnbereichsleitungen und Auszubildende im dritten Ausbildungsjahr können sich intern für das Programm bewerben.

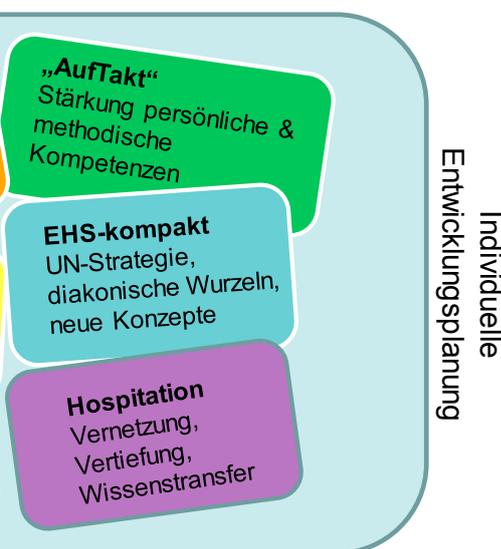


Den Start gibt ein sogenannter Perspektiventag. Dort erhält der Mitarbeiter zunächst eine qualifizierte und objektive Rückmeldung zu den eigenen Stärken und Möglichkeiten. Dafür schauen zuvor geschulte Kollegen aus unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlichen Funktionen gemäß dem Mehr-Augen-Prinzip gezielt während eines Tages auf verschiedene Kompetenzbereiche. Die Festlegung des persönlichen Ziels ist Schlüsselpunkt dieser ersten Phase. Deshalb beginnt CAREer mit einer wissenschaftlich fundierten Analyse des individuellen Potenzials. Sind die Stärken erkannt, wird gemeinsam geschaut, was der Mitarbeiter benötigt, um dieses Potenzial bestmöglich zu entfalten. In Abhängigkeit der angestrebten Zielfunktion folgen dann über zwölf Monate verschiedene fachliche und persönliche Fortbildungen. Ergänzt werden diese durch Kurzhospitati-

onen für weitere fachliche Impulse. Ganz nebenbei können so neue berufliche Kontakte geknüpft werden und man lernt im praktischen Tun von Kollegen – ein Punkt, den Nicole Kacinski als CAREer-Pionierin am Programm besonders schätzt: „Das fand ich wirklich toll, die anderen Einrichtungen besser kennenzulernen und sich mit den Kollegen auszutauschen“. Eine Projektarbeit ergänzt das Programm.

Bausteine des CAREer-Programms

In der Reihe „EHS-kompakt“ erhalten die Teilnehmer wichtiges Grundlagenwissen zur Evangelischen Heimstiftung als ihrem Arbeitgeber. In der Reihe „EHS-kompakt“ erhalten die Teilnehmer Themen



mit Einrichtung

wie die Geschichte und Struktur der EHS, Kirche und Diakonie und Unternehmensstrategie werden in Workshops gemeinsam erarbeitet.

Impulse für die persönliche Weiterentwicklung erfolgen neben der Rückmeldung zum individuellen Potenzialprofil durch die Personalentwicklung selbst, vor allem durch das Persönlichkeitstraining „AufTakt – Auftreten, Ausstrahlung, Wirkung“. Dies kann man auch als Herzstück von CAREer bezeichnen. „Mir hat es gut getan, den eigenen Blickwinkel zu verändern und von anderen Kollegen Feedback zu bekommen, wie ich auf sie wirke“, erzählt Iwona Slysz, eine weitere CAREer-Pionierin, „so konnte ich viele Kommunikationswerkzeuge bereits verinnerlichen“. Bei Bedarf setzen persönliche Coachings ganz konkret am persönlichen Profil und dem ange-

strebten Entwicklungsziel an. Während des gesamten Programms werden die Teilnehmer zudem vom Referat Personalentwicklung beraten und begleitet. Die erläuterten Bausteine bilden zusammen eine fundierte Entwicklungschance für die Mitarbeiter der EHS.

Die Wirkung: Evangelische Heimstiftung nimmt Rolle als Arbeitgeber ernst

CAREer ist innovativ und zeigt, dass die EHS auch auf dem Gebiet des Personalmanagements kreativ voran schreitet. Die Möglichkeit der Besetzung von Schlüsselpositionen aus den eigenen Reihen erhöht die Handlungsfähigkeit als Unternehmen und gleichzeitig die Motivation der Mitarbeiter. Mittelfristig geht es um den Aufbau eines Talentpools, in den die Teilnehmer nach Abschluss des CAREer Programms aufgenommen werden. Über diesen Pool können Einrichtungen EHS-weit Bewerber für wichtige Schlüsselpositionen anfragen. Somit können Vakanzzeiten reduziert, die Kosten für die externe Besetzung minimiert und das Risiko einer Fehlbesetzung gesenkt werden.

Die vielfältigen Kontakte durch das Programm zu anderen Fach- und Führungskräften stärken zudem die Kultur und das Zugehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter und auch dies trägt wiederum zur Mitarbeiterbindung bei. Mit Blick auf das Leitbild schafft eben diese Motivation und Zufriedenheit die Leistungsfähigkeit, derer es mit Blick auf den Unternehmenszweck – die bestmögliche Pflege des Menschen – bedarf. Nicht zuletzt trägt das CAREer Programm zu einem besseren Image des Pflegeberufs bei.

Die Folgen: CAREer geht in die nächste Runde

Gestärkt von den positiven Erfahrungen wird das Programm im nächsten Jahr fortgeführt. Denn der erste Praxistest zeigt deutlich, dass das Konzept von CAREer das richtige ist – individuelle Wege gemeinsam mit den Mitarbeitern zu skizzieren und sie darin zu unterstützen, diese konsequent und ihrem Potenzial entsprechend zu verfolgen. So wird den vielfältigen Möglichkeiten des Pflegeberufs Rechnung getragen – denn Pflege ist individuell und genauso auch die Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten.

Annabelle Armbruster, Referentin Personalentwicklung

„AufTakt – Auftreten, Ausstrahlung, Wirkung. Dies kann man auch als Herzstück von CAREer bezeichnen.“



PFLEGE PLUS 2018

Vom 15. bis 17. Mai 2018 fand in Stuttgart das wichtigste Branchenevent in Süddeutschland statt – die PFLEGE PLUS 2018 mit rund 200 Ausstellern. Die Evangelische Heimstiftung (EHS) ist gemeinsam mit ihrer Tochtergesellschaft ABG als größter Altenhilfeträger in Baden-Württemberg bereits seit vielen Jahren Partner der erfolgreichen Fachmesse in Stuttgart.



Am Morgen noch die Ruhe vor dem Sturm

Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der EHS zusammen mit Manfred Lucha, Minister für Soziales und Integration des Landes Baden-Württemberg, präsentierten stolz ihre Karikatur



Die Eröffnungsrede hielt Manfred Lucha, Minister für Soziales und Integration des Landes Baden-Württemberg. Im Anschluss folgte eine beeindruckende Keynote von Professor Dr. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg. Mit seinem Plädoyer für ein erweitertes und vertieftes Verständnis von Pflege eröffnete er den diesjährigen Pflegedialog auf der Messe PFLEGE PLUS.

Interessante Gespräche ergaben sich daraufhin sowohl beim anschließenden Messerundgang als auch mit Besuchern. „Es freut uns besonders, dass in diesem Jahr wieder viele Pflegekräfte und auch Auszubildende den Weg auf die Messe Stuttgart gefunden haben. Unsere Regionaldirektionen, Hausdirektionen, Mitarbeiter der Zentrale sowie Kollegen der Konzernmitarbeitervertretung konnten so auch mit vielen Besuchern qualifizierte Gespräche über Karriere- und Zukunftschancen bei der Heimstiftung führen“, resümiert Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung.

Arbeitgeber-Marke im neuen Look

Am Stand der EHS im neuen Design bekamen die Besucher aber auch einiges geboten. Neben fachlichen Beratungen konnten sich Interessierte auch Karikaturen zeichnen lassen, was für viele Besucher ein Highlight war. Wer wollte, testete sein Glück noch am Glücksrad und hatte so die Chance auf attraktive Preise. Eine Besucherin freute sich besonders: „Ich habe gerade eine kleine Handcreme für die Handtasche gewonnen. Darauf war der Spruch „Bei uns bist du in guten Händen“, finde ich eine super Idee“, strahlt die Auszubildende und zog mit ihrer Mitschülerin weiter. Denn es gab noch einiges mehr zu entdecken auf der Fachmesse.

Das Innovationszentrum beispielsweise zeigte, mit was es sich im Alltag beschäftigt und gab den Besuchern einen Einblick in die virtuelle Realität (VR).

Mit Hilfe einer speziellen VR-Brille konnte man eine 360 Grad-Führung durch eine ALADIEN-Musterwohnung erleben, als wäre man selbst direkt vor Ort.



Fachlicher Austausch: ABG, Lieferpartner und Kunde abseits des Tagesgeschäfts

Für die Altenhilfe Beratungs GmbH (ABG), Tochtergesellschaft der Evangelischen Heimstiftung, stellt die PFLEGE PLUS immer eine tolle Gelegenheit dar, um Lieferpartnern und Kunden der ABG eine Plattform zum fachlichen Austausch zu bieten. Auch im Jahr 2018 nahmen mehr als 40 Lieferpartner die Einladung der ABG und der Landesmesse Stuttgart an, um sich auf der dreitägigen Fachmesse zu präsentieren.

Abend der Begegnung

Der diesjährige Abend der Begegnung stand im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums der ABG. Die ABG dankte allen Lieferpartnern für die langjährige Zusammenarbeit, die teilweise bis ins Gründungsjahr der ABG 1993 zurückreicht. Im Rahmen der Begrüßung stellte Geschäftsführer Stefan Munder die ABG-Wunschbaum Aktion 2018 vor. Hierbei konnten sich alle Kunden und Wegbegleiter der ABG für eines von 25 Blättern des Wunschbaumes in Wert von je 500 Euro pro Blatt bewerben. Es wurden tolle Projekte eingereicht. Für den kulinarischen Höhepunkt sorgten die Köche der „Tochter“ HDG mit einem traumhaften Buffet, so dass alle Gäste nach einem gelungenen Abend mit einem zufriedenen Lächeln nach Hause gehen konnten.

Wer anschließend mehr über die Musterwohnung und ALADIEN erfahren wollte, konnte an einer Führung mit dem Telepräsenzroboter teilnehmen. Dieser verbindet die Fähigkeiten zur Videokommunikation mit einem fernbedienbaren Segway. Wer aber Möbel lieber direkt testen wollte, kam ebenfalls auf seine Kosten. Die Junge Intensivpflege aus Besigheim stellte ein Roll-Regal und einen Roll-Container vor, der in Kooperation mit Pflegefachkräften des Robert-Breuning-Stifts, der ABG, dem Innovationszentrum und der Schreinerei Philipp gemeinsam entwickelt wurde. Zielsetzung war die Herstellung eines ergonomischen Möbels, das die pflegerische Versorgung unserer Bewohner optimal unterstützt.

Kongress auf der PFLEGE PLUS

Wichtige Elemente der Veranstaltung waren neben der Messe der breit angelegte Kongress mit erweiterten Angeboten reichlich Möglichkeit zur beruflichen Fortbildung boten. Die Evangelische Heimstiftung war hier mit vielen Vorträgen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten vertreten.

Bewerber-Kampagne mit großer Sommeraktion

Zeitgleich zur Messe PFLEGE PLUS startet die Evangelische Heimstiftung ihre groß angelegte Bewerber-Kampagne mit Sommeraktion. Ziel ist es kurzfristig die offenen Pflegefachkraftstellen zu besetzen, die Pflegeteams damit zu entlasten und die freien Pflegeplätze wieder zu belegen. Während dieser Sommeraktion gilt ein „Startgeld“ als besonderer Anreiz sich mit dem Angebot auseinander zu setzen. Also: Jetzt bewerben und sich die Chance auf 1.000 Euro sichern!*

Mit dem neuen Claim: „Arbeitgeber nach deinen Vorstellungen“ definiert die EHS auch ihre Arbeit-

geber-Marke völlig neu und punktet mit ihren drei herausstechenden Vorteilen bei den Bewerbern: die Innovationskraft des Unternehmens, ein wertschätzendes Gehalt und ein unbefristeter Vertrag, der Sicherheit gibt.

Der neue Look der Arbeitgeber-Marke spiegelt sich auch im neuen Messestand wider. Die Bewerber-Kampagne startete bereits Anfang Mai mit zahlreichen Anzeigenschaltungen im Print- und Online-Bereich und einem Radio-Spot am 12. Mai zum Tag der Pflege. Im Anschluss an die Sommeraktion folgt im Herbst die übergreifende Image-Kampagne.



Während der Sommeraktion bewerben und 1.000€ sichern!*

* Wer sich von Mai bis Juli 2018 bewirbt und eingestellt wird, erhält nach Arbeitsbeginn je nach Arbeitsumfang ein Startgeld von bis zu 1.000 € brutto. Weitere Infos auf www.ev-heimstiftung.de

Jesus heilt

Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.

Markus 1,32-35

Am Abend, also nach dem Ende der großen Hitze des Tages, wenn die Menschen wieder munter werden, da kommen sie. Alt und Jung, Groß und Klein, Männer und Frauen, die ganze Stadt ist auf den Beinen. Sie stehen vor der Tür und es herrscht ein Gedränge und Geschiebe wie bei Barack Obama beim Kirchentag. Die Menschen kommen, weil sie eine große Hoffnung haben. Sie wollen gesund werden. Und Jesus heilt.

Ich finde das so wichtig. Jesus heilt. Jesus nimmt uns ernst bis in unseren Leib hinein. Er tröstet nicht nur die Seele. Er sieht den Menschen, er sieht uns in unserer Gegenwart. Die ganz irdischen Anliegen der Menschen sind ihm wichtig. Es geht nicht nur ums Seelenheil im Jenseits, sondern um das Heil des Körpers und der Seele im Diesseits.

Wir wissen doch wie wichtig es ist, gesund zu sein. Schon ein bisschen Zahnweh lässt uns müde werden. Und wie kränkend ist es am eigenen Leib zu erfahren wie vergänglich und verletzlich wir sind. Mich jedenfalls kränkt es, dass ich die kleinen Straßennamen im Stadtplan nicht mehr entziffern kann, was früher ein Kinderspiel war. Und das ist ja eigentlich eine Lappalie. Jesus heilt. Damals geschahen Zeichen und Wunder und ich halte wenig davon diese Wunder naturwissenschaftlich erklären zu wollen. Genauso wenig ist es richtig die Menschen damals für naiv zu erklären und zu meinen sie hätten eben ganz normale Heilungsprozesse als Wunder begriffen. Jesus heilte und bis heute werden Menschen auf

wundersame Weise geheilt. Oder zum Leben befähigt. Und immer haben Christen in der Nachfolge Jesu es als ihre Aufgabe empfunden für kranke und leidende Menschen da zu sein. Hospize und Hospitäler, Einrichtungen für Alte und behinderte Menschen entstanden schon in der frühen Christenheit und verstärkt im Mittelalter und dann wieder im 19. Jahrhundert und die Entwicklung der Krankenpflege und der liebevollen und helfenden und heilenden Fürsorge für Menschen lässt sich nicht ohne das starke Engagement von Christen beschreiben. Und auch in all den Einrichtungen der Heimstiftung arbeiten Menschen im Namen Jesu, ganz egal ob sie ihren Dienst in der Pflege, in der Begleitung alter und kranker und sterbender Menschen tun oder in einer Einrichtung der Behindertenhilfe. Ja auch alle, die in der Verwaltung und Leitung von Einrichtungen der Heimstiftung tätig sind tun ihren Dienst im Namen des Mannes aus Nazareth, der die Menschen sah und sich ihnen bindungslos zuwandte.

Und wie unglaublich wertvoll ist es, dass Kranke und alte Menschen ein sauberes Bett, etwas zu Essen, ein Mittel zum Schlafen und gegen die Schmerzen bekommen und dass da jemand sorgt und nach ihnen schaut, mit ihnen spricht und spielt und versucht die Freude am Leben lebendig zu halten. Ich finde den medizinischen Fortschritt an vielen Stellen als Wunder – ohne mich darüber hinweg zu täuschen, dass damit auch ganz neue Probleme auftreten, die uns dann zu schaffen machen.

Und immer haben Christen es als ihren Auftrag empfunden für Heilung zu beten. Allerdings erzwingen können wir Heilung durch Fürbitte nicht. Krankensalbung und Handauflegung und Segen helfen den Menschen und wirken vielleicht wirklich Wunder, aber wir wissen, wir können es nicht machen. Ich gestehe, ich bin sehr skeptisch gegenüber selbsternannten Wunderheilern, die in großen Gottesdienstshows Menschen gesundbeten, und dass auf allen Kanälen in die Welt übertragen. Ich finde, wir müssen es Gott überlassen und dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.

Und noch etwas tut Jesus: Er treibt die Dämonen aus. Auch hier stehen wir vielleicht etwas ratlos und fragen uns, was das bedeutet. Ich glaube nicht an Dämonen, die umherschwirren und von Menschen Besitz ergreifen. Ich sehe aber sehr wohl, dass es Finsteres und Böses gibt, ja das es Menschen gibt die Böses im Schilde führen. Dem wehrt Jesus. Mit gutem Grund gibt es in unserer Kirche keine Exorzismen. Aber es gibt den Auftrag dem Bösen und Verkehrten zu wehren. Austreibend sollen wir sein, wenn Hass und Menschenverachtung wieder lauter werden. Austreibend wenn Gier und Geiz zum Hauptmotor unserer Gesellschaft werden und uns verrohen. Geiz ist nicht geil und Wachstum ohne Rücksicht auf das Sterben von Tieren und Wäldern und gegenüber den Menschen der Einen Welt hat etwas Dämonisches. Und das kann dann sehr wohl von mir Besitz und auch von anderen ergreifen. Wenn ich mich einfach nie zufrieden geben kann, wenn mir die an-

deren egal sind, wenn mein Erfolg und mein Glück das alles Beherrschende sind und ich bereit bin über Leichen zu gehen, dann haben mich wohl die Dämonen in der Hand. Austreiberisch, heilend und helfend ist Jesus und wir als seine Jüngerinnen und Jünger sind gerufen es ihm gleich zu tun. Wie erlösend kann es ein, wenn mir jemand einen liebevollen Blick zuwirft, ein gutes Wort schenkt oder mir den Arm um die Schulter legt und ein Taschentuch bereit hält oder auch wenn mir jemand den Spiegel vorhält.

„Keine Katze mit sieben Leben,
keine Eidechse und kein See-
stern, denen das verlorene
Glied nachwächst, kein zer-
schnittener Wurm ist so zäh
wie der Mensch, den man in
die Sonne von Liebe und
Hoffnung legt.“

so die Dichterin Hilde Domin.



Jesus legt die Menschen in die Sonne von Hoffnung und Liebe. Damals in Kapernaum und bis heute wieder und wieder und das tut er durch uns, durch unseren Dienst.

Aber dann geht er. Er verlässt Kapernaum und entzieht sich. Geht in den Morgen um zu beten, um mit Gott allein zu sein. Immer wieder wird das von Jesus erzählt, dass er in die Wüste ging oder an einen einsamen Ort um zu beten. Nachdem er so vielen Menschen begegnet war, will er Gott begegnen. Und dazu braucht es manchmal auch besondere Orte. Orte der Stille und der Abgeschiedenheit. So wie es in vielen Einrichtungen der Heimstiftung Räume der Stille und Gottesdienste gibt. Martin Luther hat einmal gesagt: Heute habe ich viel zu tun, heute muss ich

viel beten. Beten hilft uns, zu klären was dran ist. Zu unterscheiden was wichtig ist, wer wichtig ist, wer mich heute braucht oder was ich besser sein lasse. Im Beten hat sich für Jesus offenbar geklärt, wie es weitergeht, was sein Auftrag ist.

Jesus will offenbar nicht durch seine Wunder überzeugen, sondern Jesus bringt Gott im Wort zur Welt. In den Geschichten vom Reich Gottes, das von selbst wächst auch unter schlechten Bedingungen. In den Geschichten von Gott, der wie ein Vater an der Tür steht und wartet und hofft auf den Sohn der zurückkommt, in den Worten der Seligpreisungen, die den Menschen Mut machen und die Verhältnisse auf den Kopf stellen. Diese Worte verändern die Welt schon allein da-

durch, dass sie in der Welt sind. Es sind Worte die Wirklichkeit schaffen, die uns lehren die Welt zu verstehen und Gott zu glauben.

Bis heute berühren uns diese Worte, in ihnen bergen wir uns, wenn wir Angst haben und hören „Fürchte Dich nicht“. Mit ihnen lehnen wir uns auf gegen das Unrecht, wenn wir hören „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Himmelreich erben“ Mit seinen Worten nimmt er uns die Angst vor dem Tod. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Mit seinen Worten beten wir bis heute und so werden hoffentlich auch unserer Enkel und Urenkel beten: „Vater Unser im Himmel“.

Prälatin Gabriele Arnold

Ein buntes Miteinander von Grundschulern und Senioren im Haus am Bürgergarten



Es ist Oktober und wieder ist ein Jahr vorbei und wieder herrscht ein lebendiges Treiben im weitläufigen Eingangsbereich des Hauses am Bürgergarten. Das nächste Kunstprojekt beginnt. Nun schon zum vierten Mal hat dieses Projekt stattgefunden. Mit Begeisterung dabei sind zwischen 15 und 20 Schüler der Schule am Baumbach in Walheim und zwischen fünf und acht Bewohner des Hauses am Bürgergarten. Angeleitet und begleitet werden die Kinder und Senioren von zwei bis drei Studenten der evangelischen Hochschule Ludwigsburg, die dort Soziale Arbeit studieren und sich für das Begleitseminar „Ästhetik“ entschieden haben. In diesem Studiengang dürfen sie ein Projekt durchführen, das sie sich selbst aussuchen können. Daher ist es auch jedes Mal wieder

spannend, ob sich Studenten finden, die sich dem Kunstprojekt mit ihrem Engagement, ihrer Kreativität und ihrem Einsatz annehmen möchten.

Initiiert wurde das mittlerweile schon fast traditionelle Projekt von der ehemaligen Grundschulleitung Sabine Wecht, der damaligen Hausdirektorin Kerstin Zerrenner und der Kunstdozentin Gaby Weiß. Nun findet es immer einmal wöchentlich, im Winterhalbjahr statt. Es wird gemeinsam gesungen, erzählt, gemalt, gebastelt, gelacht, Kuchen gegessen und gefeiert.

Das Ziel ist, dass Senioren und Grundschüler durch Kunst und kreatives Gestalten zusam-

mengebracht werden. Die Studenten bereiten die zehn bis zwölf Treffen in Eigenregie vor. Sie verwenden verschiedene Materialien und Methoden. Von Holz über Papier, von Buntstiften über Wasserfarben und von Watte über Naturmaterialien kommt alles vor. Es sind tolle Bilder und Skulpturen entstanden. Wichtig bei den ganzen Kunstwerken ist, dass die Schüler und Senioren zusammen an einem Werk arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Daher werden sie in feste Tischgruppen eingeteilt und arbeiten über Wochen hinweg zusammen. Dadurch sind auch schon Freundschaften entstanden und nach dem Kunstprojekt fanden schon einige Besuche der Schüler im Haus am Bürgergarten statt.

Begleitet werden die Schüler an diesen Nachmittagen von einer Lehrerin und die Senioren von Alltagsbegleitern. Wer an diesen Mittagen das Haus betritt, der merkt mit wieviel Liebe, Freude und gegenseitiger Wertschätzung alle Teilnehmer mit dabei sind.



Am Ende findet immer eine große Präsentation der Werke statt, bei denen jeder Teilnehmer eine Urkunde überreicht bekommt und wir ein großes Dankeschön, vor allem an die Studenten, loswerden können. Einmal durften wir sogar, in Form einer Ausstellung, die Werke im Walheimer Rathaus präsentieren. Zur Eröffnung und Urkundenüberreichung war auch Bürgermeister Albrecht Dautel mit einem Grußwort beteiligt, sowie die Bläserklasse und Eltern der Grundschule Walheim.

Kerstin Wulle, Hausdirektorin

Bewohnergedicht

*Eigentlich wollte ich euch alle schon länger mal fragen,
sollten wir da nicht auch irgendwann was sagen?
Hab's aber nicht getan, nun denn,
dann fangen wir halt jetzt damit an.*

*Wir, das sind die Mieter von ganz oben,
das heißt vom Betreuten Wohnen,
aber deshalb noch lange nicht abgehoben.*

*Unsere Mitbewohner alle im ersten und unteren Stock,
egal ob Hose oder Rock,
ob mit Rollstuhl oder Stock oder Pflegefall,
wir lieben euch allemal.*

*Fakt ist doch schließlich, wir sitzen alle in einem Boot
Und da geht doch bekanntlich alles auf ein Lot,
und am Ende sind wir alle auf Hilfe angewiesen,
die wir im Hause bestens bekommen,
das sei lobend gepriesen.*

*Kurzum sind wir auch stolz auf unser Dreigestirn,
Direktion, Pflege und Verwaltung,
sind alle ausnahmslos immer ansprechbar
und das ist wunderbar,
sollte da mal was brenzlich sein.*

Zwischendurch nicht zu vergessen, das täglich gute Essen.

*Tja, da wären auch noch die Hausmeister,
die stellen super ihren Mann,
die man bei Bedarf auch mal was fragen kann.
Und kommt's mal auf eine gute schöne Deko an,
dann ist die Frau Fischer dran.*

*Auch wäre es vermessen,
das immer freundliche Hilfspersonal
und das so sehr wichtige Reinigungsteam zu vergessen.*

*Danke, danke, dass ihr alle an diesem großen Rad dreht,
damit es immer gut weiter geht.*

*Danke, dass wir hier sein dürfen
Und unser Dasein fristen können in Würden!*



Haus am Maienplatz erhält Integrationspreis

Schon seit mehreren Jahren engagiert sich das Haus am Maienplatz bei der Integration von Neuzugewanderten und Flüchtlingen. „Wir sind ein buntes Haus“, beschreibt Hausdirektorin Cosmina Halmageanu ihre Einrichtung. Gleich mehrere Mitarbeiter mit Integrationshintergrund wirken derzeit im Haus am Maienplatz mit. Da wären zum Beispiel jeweils ein Auszubildender aus Togo, Kosovo, Bosnien-Herzegowina und Madagaskar, zwei Praktikanten aus Eritrea, eine Pflegehelferin aus Syrien und ein Ehepaar aus Mazedonien. Und auch unter den Ehrenamtlichen ist eine junge Mutter mit Integrationshintergrund.

Für dieses herausragende Engagement hat das Landratsamt Böblingen das Haus am Maienplatz nun ausgezeichnet, mit dem ersten Platz des Unternehmerpreises für engagierte Betriebe 2017. Der Integrationspreis ist mit 8.000 Euro dotiert. „Wir sind stolz auf unsere Mitarbeiter, die ein so außergewöhnliches Engagement zeigen und diesen Preis ehrlich verdient haben“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. Denn die Mitarbeiter geben sich große Mühe, den beruflichen Einstieg ihrer neuen Kollegen zu erleichtern. So werden Pflegehelfern, die sprachliche Defizite haben, Spätdienste ermöglicht, damit sie vormittags Sprachkurse besuchen können. Auch das Haus am Maienplatz selbst bietet Sprachkurse für neue Kollegen an. Dieses Engagement wurde mit dem Preis des Landratsamts nun belohnt.

„Ein großer Dank gilt dem Landratsamt Böblingen für diese Auszeichnung und die lobenden Worte“, sagte Regionaldirektorin Susanne Maier-Koltschak nach der Preisverleihung. Und auch bei Hausdirektorin Halmageanu war die Überraschung groß, als der Gewinner des ersten Preises verkündet wurde. „Wir freuen uns sehr über den Preis, ganz besonders weil ein Unternehmen aus der Pflege diese Auszeichnung bekommt“, sagte Halmageanu in ihrer Rede. Es sei für sie und die Mitarbeiter im Haus sehr schön zu sehen, dass die Pflege ein solches Gehör findet. Mit dem Preisgeld möchten die Mitarbeiter im Haus am Maienplatz weitere Integrationsprojekte für geflüchtete und neu zugewanderte Menschen anbieten.

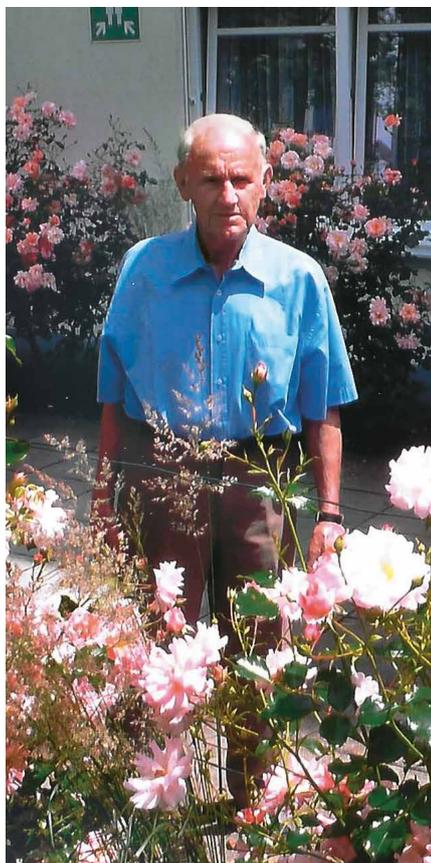
Für alle Bewohner dieses schönen Hauses

Rose Ertner, Mieterin Betreutes Wohnen,
Haus im Wiesengrund, Albershausen



König der Rosen

Josef Hasel wurde am 4. Juni 1920 als ältester Sohn von vier Kindern in Primisweiler, einem Teilort von Wangen geboren. Er wuchs auf dem Bauernhof in der Ortsmitte auf und musste wie alle Kinder damals neben der Schule auf dem Hof mithelfen. Mit 14 Jahren kam er aus der Schule und arbeitete mit 17 auf einem Pferdehof in Haslach, einer Nachbargemeinde von Primisweiler. Später arbeitet er 25 Jahre lang bei der Firma Kirchhoff bis zu seinem Renteneintritt.



Das Matthäus-Ratzeberger-Stift in Wangen im Allgäu hat einen etwas ungewöhnlichen Gärtner, der sich um die circa 1.000 Quadratmeter große Außenanlage kümmert. Die Rede ist von Josef Hasel, 98 Jahre alt und seit über fünf Jahren Bewohner des Matthäus-Ratzeberger-Stifts

Im Oktober 2012 ging er dann auf eigenen Wunsch ins Seniorenheim. Dort fühlte er sich von Anfang an sehr wohl. Da er noch sehr fit und agil war, baten ihn einige Bewohner die Rosen hinter dem Haus hoch zu binden. Hasel hatte bis dahin zwar nicht viel für



Gartenarbeit übrig gehabt, kam dem Wunsch seiner Mitbewohner trotzdem nach. „Er ist ein sehr pflichtbewusster Mensch, der eine Arbeit perfekt erledigt“, erzählt Martina Langenmair, Leiterin der Beschäftigung. So war die Enttäuschung sehr groß, als die Rosen nach einem schweren Sturm alle trotz der stützenden Stecken zu Boden gerissen wurden. Es musste also eine andere Lösung gefunden werden. Gemeinsam mit dem Hausmeister Hermann Jussen baute Hasel einen stabilen Stützzaun für die Rosen. „Während dieser Arbeit muss sich wohl ein zartes Band der Zuneigung zwischen den Rosen und ihm gebildet haben, das sich auf die gesamte Außenanlage ausgedehnt hat“, erzählt Langenmair. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er nach eigener Aussage, keinen „grünen Daumen!“

Mittlerweile pflegt und hegt er über 20 Strauchrosen, Pfingstrosen mit weit über 100 Blüten pro Saison, Buschrosen, Geranien, das faszinierende Pampasgras und seine große Liebe, die „Rouge Meilove“ eine wunderschöne Rose, die er von seiner ältesten Tochter zu seinem 95. Geburtstag bekommen hat. Dieses Prachtstück ziert den Eingang des Pflegeheims und zählt in ihrer Blütezeit über 30 Blüten. „Herr Hasel pflegt jede einzelne Rose

sehr liebevoll und weiß genau, wann er am Strauch wie und wo abscheiden muss. Deshalb muss man ihn auch vorher um Erlaubnis fragen, wenn man eine Rose „stibitzen“ will“, schmunzelt Langenmair.

Seit dem Herbst im letzten Jahr hat er sich einen Gehilfen aus dem Bewohnerkreis geholt und diesem das Gießen mit dem großen Schlauch übertragen. Selbst gießt er aber im Sommer noch seine Strauchrosen. Und zwar jeden Morgen pünktlich um 7.00 Uhr!

„Auch das Fegen im Eingangsbereich und das Leeren der Mülleimer übernimmt Herr Hasel selbst und ist somit eine große Unterstützung für mich“, sagt Hermann Jussen. „In dieser Zeit kann ich jetzt noch andere Aufgaben übernehmen, die sonst noch so anfallen. Dadurch kommt die Arbeit eigentlich jedem im Haus zugute“, sagt Jussen weiter.

„Somit stimmen wir der Aussage zu, dass Herr Hasel auch die „Vertretung vom Hausmeister“ ist und sagen an dieser Stelle ganz herzlich Danke“, sagt Langenmair im Namen aller.

Martina Langenmair,
Leiterin der Beschäftigung,
Josef Hasel

Die Evangelische Heimstiftung in Zahlen

86 Pflegeheime für **6.745** Kunden



1 Rehabilitationsklinik für **165** Patienten

1 Behindertenzentrum für **475** Personen



54 Betreute Wohnanlagen für **1.470** Kunden



27 Standorte Mobile Dienste für **2.360** Kunden

12 Tagespflegeeinrichtungen für **185** Kunden



Kunden insgesamt **11.400**

Mitarbeiter **8.100**

davon Auszubildende **710**

Wer macht was in der Evangelischen Heimstiftung?

Um Ihnen unsere Führungskräfte näher zu bringen und den verschiedenen Verantwortlichkeiten ein Gesicht zu geben, stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe eine Regionaldirektion oder Prokuristen vor. Diesmal lernen Sie Silke Breuninger kennen, Regionaldirektorin Mobile Dienste und seit 30 Jahren bei der Evangelischen Heimstiftung.

Die Mobilen Dienste sind seit Januar 2018 dem Geschäftsbereich „Neue Wohnformen und Dienste“ zugeordnet. Durch den neuen Geschäftsbereich wird die Bedeutung der ambulanten Dienste gestärkt. Wichtige Aufgaben werden für die Mobilen Dienste die WohnenPLUS-Projekte sein, den Ausbau der ambulanten Versorgung vor Ort und die Erweiterung von Tagespflegen.

„Der Aufbau eines WohnenPLUS-Projektes beinhaltet die Strukturen vor Ort festzulegen und die Mitarbeiter dementsprechend zu finden und zu schulen. Eine enge Unterstützung und Zusammenarbeit ist Voraussetzung, um die Arbeit der verantwortlichen Mitarbeiter zu stärken.

Die Ausweitung der Mobilen Dienste erfordert einen hohen Einsatz der Mitarbeiter vor Ort. Um dies garantieren zu können, müssen wir die Dienste darauf vorbereiten und fachlich begleiten.“, sagt Silke Breuninger, Regionaldirektorin der Mobilen Dienste.

Die Erweiterung von neuen Tagespflegestätten setzt eine gute Zusammenarbeit mit den stationären Einrichtungen voraus, da an vielen Standorten innerhalb der stationären Einrichtungen Tagespflegen entstehen.

Zu den neuen Aufgaben gehören auch Führungs- und Steuerungsaufgaben, wirtschaftliche Steuerung, Konsolidierung der Mobilen Dienste, Leitungsstruktur und Mitarbeiterstruktur, Führung und Unterstützung der Gebietsdirektoren und Pflegedienstleitungen. Außerdem sind eine ständige Optimierung der Strukturen und Prozesse innerhalb der Mobilen Dienste und Erschließung neuer Standorte von großer Bedeutung“, sagt Silke Breuninger.

Silke Breuninger, die bisherige fachliche Direktorin der Mobilen Dienste, leitet seit Januar 2018 als Regionaldirektorin die Mobilen Dienste im neuen Geschäftsbereich V unter der Leitung von Prokurist Martin Schäfer. Die 51-Jährige und zweifache Mutter ist gelernte Hauswirtschafterin, Altenpflegerin und durch zahlreiche Weiterbildungen, wie beispielsweise zur Pflegedienstleitung, Sozialcoach, Organisationsberater und verschiedenen Tätigkeiten innerhalb der Evangelischen Heimstiftung eine „Leitfigur“ der ambulanten Dienste geworden. Durch ihr einerseits praxisorientiertes Wissen und ihre langjährige Erfahrung und andererseits ihren Willen sich Neues anzueignen, bringt Silke Breuninger Praxis und Strategie zusammen und stellt sich der Mehrfachbelastung und den wechselnden Herausforderungen.



Sie gilt mit ihren 30 Dienstjahren als ein „Urgestein“ in der Heimstiftung. Denn nach ihrer Ausbildung zur Hauswirtschafterin hat Silke Breuninger 1988 im Eduard-Mörrike-Haus begonnen. Durch die vielfältige Arbeit in der Pflege wurde sie Fachhauswirtschafterin für ältere Menschen und in die Schwesternschaft des „Kaiserswerther Verbands“ aufgenommen. 2002 legte sie die Prüfung zur examinierten Altenpflegerin ab und wechselte zwei Jahre später zu den Mobilen Diensten, 2006 übernahm sie deren Leitung und Weiterentwicklung.

2014 wurde Breuninger Gebietsdirektorin im Gebiet Nord und im Januar 2016 fachliche Direktorin der Mobilen Dienste.

Ihr beeindruckender Lebenslauf zeigt, wie sie sich in all den Jahren als Nachtwache im stationären Bereich bis zur Regionaldirektorin im ambulanten Bereich weiterentwickelt hat. „Die EHS macht's möglich“, freut sich Breuninger.

„Um die enormen Herausforderungen zu bewältigen, ist es von enormer Wichtigkeit die Sektorengrenzen aufzuheben. Die bisherige Trennung in einen ambulanten und stationären Sektor muss vollständig überwunden werden. Pflege ist zukünftig nach dem einfachen Prinzip „Wohnen und Pflege“ zu organisieren. Es muss die Chance für einen echten Strukturwandel genutzt werden, um die Pflegeversicherung einfacher, gerechter und bezahlbar zu machen.“

Zitate von Bernhard Schneider aus dem offenen Brief – Pflegekatastrophe abwenden 01/2018

Personalien



1



2



3



4



5



6

Die neuen Hausdirektoren werden in ihr Amt eingeführt:

- (1) 1. Dezember 2017: Vladimir Turok, Dr. Carl-Möricke-Stift, Neuenstadt
- (2) 15. Dezember 2017: Hanspeter Brodbeck, Walter und Emilie Räuchle-Stift, Poppenweiler, Haus am Remsufer, Remseck
- (3) 18. Januar 2018: Christian Muth, Königin Paulinenstift, Friedrichshafen
- (4) 25. Januar 2018: Roswitha Brenner, Johann-Benedikt-Bembé-Stift, Bad Mergentheim
- (5) 11. März 2018: Kathrin Öhlschläger, Fachpflegeheim Engelsbrand
- (6) 2. März 2018: Jürgen Hammel, Seniorenzentrum Neuried

Verabschiedung im Förderverein der Evangelischen Heimstiftung

Anfang Dezember 2017 wurden Gudrun Hummel und Dr. Otto Schäfer als langjährige Mitglieder im Förderverein verabschiedet. Der Förderverein ist Hauptgesellschafter der Evangelischen Heimstiftung GmbH. „Mit ihrem Engagement, dem Zeitaufwand, ihrem Wissen und ihrer Erfahrung haben sie sehr früh die Grundlagen geschaffen um die EHS vom guten, anerkannten diakonischen Dienstleister zu einem modern aufgestellten und ausgerichteten Diakonienunternehmen zu führen, ohne den kirchlich-diakonischen Inhalt jemals zu vernachlässigen“, lobt Helmut Mäule, Vorsitzender

der Mitgliederversammlung und des Aufsichtsrates der EHS. Hummel begleitete bereits seit 1990 die EHS, zunächst als Mitglied der Mitgliederversammlung und von 1995 bis 2000 als Vorstandsvorsitzende der EHS e.V. Seit 2006 war sie zusätzlich im Förderverein aktiv.

Schäfer ist bereits seit 1984 der EHS verbunden. Albert Teichmann hat Schäfer seinerzeit in die Mitgliederversammlung gebeten, von 1995 bis 2002 hatte er den stellvertretenden Vorsitz der EHS e.V. Sein Mitwirken im Förderverein ging bis Ende 2016.



„Die EHS hat beiden viel zu verdanken, ihr Engagement war eine großartige Leistung“, sagte Mäule und überreichte beiden Mitgliedern anlässlich des Lutherjahres die Luthermedaillen.

Drei Ehrenamtsprojekte ausgezeichnet

Drei Projekte wurden Ende November mit dem Ehrenamtspreis ausgezeichnet, den der Freundeskreis der Evangelischen Heimstiftung alle zwei Jahre vergibt: Die Männerwerkstatt aus dem Haus auf dem Wimberg in Calw, die Rolligruppe aus dem Pflegewohnhaus Nehren und das Integrationsprojekt aus dem Eduard-Mörrike-Haus in Bad Mergentheim. Zwei weitere Projekte erhielten eine Ehrung für besonders langjähriges Engagement.

ausgezeichnet



Die glücklichen Gewinner bei der Verleihung des Ehrenamtspreises

Drei besondere Projekte ausgezeichnet

Insgesamt 18 Bewerbungen gingen bis Mitte September 2017 ein. Eine siebenköpfige Jury traf anschließend die Entscheidung. Jurymitglieder waren Gerhard Gasser als Vorstand des EHS-Freundeskreises, Gerhard Hartmann als Vorstand des EHS-Ehrenamtsbeirats, Thomas Hoffmann als Vertreter des Diakonischen Werks Württemberg, Karola Vollmer von der Fachstelle Ehrenamt der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Nora Jordan-Weinberg vom Landessenorenrat Baden-Württemberg sowie Isabell Rössler und Hannelore Burgmann von der Landesgemeinschaft evangelischer Senioren. Das Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro wurde vom Freundeskreis zur Verfügung gestellt.

In der Kategorie „Kreativität im Alter“ wurde das Projekt „Männerwerkstatt – Männer sind anders“ vom Haus auf dem Wimberg in Calw ausgezeichnet. In der Männerwerkstatt werden Holzarbeiten durchgeführt, um die Bewohner einzubinden, ihre Fingerfertigkeit und Konzentration zu fördern und so das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Die „Rolligruppe im Pflegewohnhaus Nehren“ wurde in der Kategorie „Vernetzung im Quartier“ ausgezeichnet. Die Ehrenamtlichen bieten regelmäßige Ausflüge durch Nehren an, um die Verbindung der Bewohner mit der örtlichen Gemeinschaft, mit Nachbarn und lokalen Vereinen zu stärken und Veränderungen im Ort wahrzunehmen.

Für das Projekt „Integration syrischer Flüchtlinge in die deutsche Gesellschaft“ erhielten Ehrenamtliche aus dem Eduard-Mörrike-Haus in Bad Mergentheim

„Zum ersten Mal wurden in diesem Jahr drei Engagementkategorien ausgeschrieben: ‚Kreativität im Alter‘, ‚Interkulturelle Öffnung‘ und ‚Vernetzung im Quartier‘.“

Insgesamt fast 3.000 Ehrenamtliche engagieren sich in den Einrichtungen und Diensten der Evangelischen Heimstiftung (EHS) in Baden-Württemberg. „Es ist wirklich beeindruckend, wie sich die Ehrenamtlichen einbringen und wie viel Engagement sie zeigen“, sagt Gerhard Gasser, Vorstand des EHS-Freundeskreises, „deswegen ist es uns im Freundeskreis ein besonderes Anliegen, dies entsprechend zu würdigen“. Deshalb lobt der Freundeskreis als Gesellschafter der Evangelischen Heimstiftung alle zwei Jahre einen Ehrenamtspreis aus. Zum ersten Mal wurden in diesem Jahr drei Engagementkategorien ausgeschrieben: „Kreativität im Alter“, „Interkulturelle Öffnung“ und „Vernetzung im Quartier“. „Mit dieser Veränderung wollten wir die große Vielfalt an Engagementformen innerhalb der Heimstiftung in besonderer Weise hervorheben“, erklärt Ute Catrin Bühner, Referentin für das freiwillige Engagement in der EHS.

die Auszeichnung in der Kategorie „Interkulturelle Öffnung“. Das Projekt unterstützt Flüchtlinge, die sich gleichzeitig ehrenamtlich im Eduard-Mörrike-Haus engagieren. Durch die enge Zusammenarbeit und die Nähe zu den Bewohnern wird die Integration der Flüchtlinge befördert.

Zwei besondere Ehrungen für langjähriges Engagement

Neben den drei Gewinnern ehrte die Jury zwei weitere Projekte, die sich durch besonders langjähriges Engagement auszeichneten. Gottfried Kittel-

berger wurde für sein musikalisches Engagement im Dr.-Carl-Mörrike-Stift in Neuenstadt gewürdigt. Kittelberger begleitet den sonntäglichen Gottesdienst, veranstaltet Musikabende in der Linden-gruppe, in welcher Menschen mit demenziellen Erkrankungen leben. Die zweite Ehrung ging an Hildegard Denk für ihr Projekt „Lebensfreude durch Kreativität, Aktivierung und Begegnung“ in der Einrichtung Sonnenhof in Langenau. Denk begleitet die Bewohner des Sonnenhofs zu kirchlichen und kommunalen Veranstaltungen, bietet Gymnastik-, Bastel- und Spielnachmittage an und pflegt einen kleinen Garten in der Einrichtung.

Engagement im Wandel

„Freiwilliges Engagement, das zeigen die ausgezeichneten Projekte, sind Katalysatoren, Problemanzeiger, Pfadfinder. Das gilt für die Vernetzung im Quartier (Rolligruppe in Nehren) genauso wie für die Integration syrischer Flüchtlinge. Doch wie gehen wir mit dem aufkommenden Gefühl um, dass Ehrenamtliche zu Lückenbüßern werden und Personalknappheit von Hauptamtlichen auffangen? Wie gelingt es, den kritischen und produktiven Eigensinn des Engagements und die Weiterentwicklung von Gesellschaft und Einrichtung gut zu verknüpfen? Und was heißt dies für die Konzeptionierung des Ehrenamts in der EHS? Hier sind der Vorstand des Ehrenamtsbeirates und alle Beauftragten gefragt.“

Im vergangenen Jahr statteten deshalb Ingrid Schmidt, Vorsitzende des Ehrenamtsbeirates, und Ute Catrin Bühner, Referentin für das freiwillige Engagement in der EHS, allen Regionen der Evangelischen Heimstiftung einen Besuch ab. In Form von Workshops wurde gemeinsam mit den jeweiligen Ehrenamts-Verantwortlichen das gesamte Themenspektrum rund um das Ehrenamtskonzept reflektiert. Einig war man sich bei den Treffen, dass es notwendig ist, die Kooperation zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen vertrauensvoll und transparent zu gestalten. Hierfür bedarf es, neben einer gelungenen Anerkennungskultur, des Austausches – etwa in Form des persönlichen Gesprächs „zwischen Tür und Angel“ beziehungsweise in Form von regelmäßigen Ehrenamtstreffen am Standort. Ein Punkt beschäftigte alle Beteiligten ebenso gleichermaßen: Die Frage, wie man Jüngere für das Ehrenamt gewinnen kann – eine Zielgruppe, die sich erfahrungsgemäß eher für projektbezogene Mitarbeit begeistern lässt. Auch wurde die

oftmals als „homogen“ wahrgenommene Zusammensetzung der Ehrenamtlichen-Gruppen kritisch diskutiert.

Entscheidend für die Zukunft des Engagements in der EHS wird wohl sein, ob es gelingt, vor Ort zielgruppenspezifische Engagement-Formen zu entwickeln, um neben Jüngeren auch Menschen mit Migrationshintergrund bzw. mit Fluchterfahrung sowie Personen aus anderen gesellschaftlichen Milieus anzusprechen. Ebenso wird es unverzichtbar sein, dass sich Freiwillige selbst aufmachen und ganz neu Initiative ergreifen, dass alte Strukturen erodieren, der „Kümmerer“ Konjunktur bekommt. Wie zu Beginn der diakonischen Bewegung sollten wir heute nochmals ganz neu entscheiden, was wirklich zählt, wenn wir nach dem Sinn von Engagement, nach den Wurzeln von Motivation und der Gemeinschaft von Engagierten fragen“, sagt Dr. Thomas Mäule, Leiter der Stabsstelle Theologie und Ethik.

„Wir müssen entscheiden, was wirklich zählt, wenn wir weitergehen und nach dem Sinn von Engagement, nach den Wurzeln von Motivation und der Gemeinschaft von Engagierten fragen.“

Erste WohnenPLUS-Residenz feiert Richtfest



Zimmermeister Uwe Frenzel, Geschäftsführer Jürgen Breuning, Prokurist Ralf Oldendorf, Hausdirektorin Helene Zipf, Architekt Romeo J. Kühnl, Regionaldirektorin Susanne Maier-Koltschak, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Bürgermeister Klaus Mack

Noch in diesem Jahr wird die erste WohnenPLUS-Residenz eröffnen – Bad Wildbad wird damit Pilotstandort für ein Quartiershaus neuester Generation. Die Kombination aus Betreuten Wohnungen, Tagespflege, Pflegedienst und ambulanter Wohngemeinschaft richtet sich an Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf.

„Dieses Richtfest ist ein ganz besonderes“, sagte Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung, Anfang Februar. Denn die Ludwig-Uhland-Residenz ist die erste ihrer Art: WohnenPLUS nennt die Heimstiftung ihre eigens entwickelte Wohnform, die aus verschiedenen, individuell nutzbaren Wohn-, Betreuungs- und Pflegeangeboten besteht. Gerichtet ist das Angebot in erster Linie an Menschen mit Pflegebedarf. Je nach Bedarf können Bewohner zwischen einer Betreuten Wohnung, dem Besuch der Tagespflege und

der ambulant betreuten Wohngemeinschaft wählen. Auch die Mobilen Dienste ziehen ins Haus ein und übernehmen die Betreuung und Beratung in der Residenz. So sind eine hohe Versorgungssicherheit und individuelle Wohnarrangements möglich. „Durch diese Kombination können wir Menschen so betreuen und pflegen, wie sie es individuell brauchen“, erklärt Schneider. Noch im Sommer 2018 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen werden, so dass die neue Ludwig-Uhland-Residenz im Herbst 2018 den Betrieb aufnehmen kann.

WohnenPLUS macht individuelles Wohnen und Pflege möglich

In Bad Wildbad entstehen 26 Betreute Mietwohnungen mit einer Größe zwischen 37 und 58 Quadratmetern. Alle Appartements verfügen über ein barrierefreies Badezimmer. Die Tagespflege wird täglich bis zu 15 Gäste empfangen.

In der betreuten Wohngemeinschaft entstehen zwölf Appartements mit jeweils rund 30 Quadratmetern. „Diese Wohngemeinschaft ist ein baulich, organisatorisch und wirtschaftlich eigenständiger Bereich, der sich speziell an Pflegebedürftige mit eingeschränkter Alltagskompetenz beziehungsweise demenziellen Erkrankungen richtet“, erklärte Regionaldirektorin Susanne Maier-Koltschak. Um die pflegerische Versorgung der Menschen in der Ludwig-Uhland-Residenz sicherzustellen gibt es in der Wohnanlage auch ein Büro für die Mobilen Dienste. Sie betreuen sowohl die Kunden in der Tagespflege als auch in den Betreuten Wohnungen.

Insgesamt etwa acht Millionen Euro investiert die EHS in das Projekt. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützte den Neubau der Wohngemeinschaft mit einer Förderung in Höhe von 300.000 Euro. Eine Besonderheit von WohnenPLUS ist ALADIEN, der in allen Betreuten Wohnungen zum Einsatz kommt. ALADIEN steht für Alltagsunterstützende Assistenzsysteme mit Dienstleistungen und wurde von der EHS speziell für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf entwickelt. Es bedeutet, dass technische Systeme wie eine automatische Licht- und Rolladensteuerung, eine automatische Herdabschaltung, Sturzsensoren oder ein moderner Hausnotruf die Bewohner im Alltag unterstützen. Hinzu kommen Dienstleistungen, die durch die Mobilen Dienste beziehungsweise durch Angehörige oder örtliche Gruppen erbracht werden können. ALADIEN steuert diesen Mix aus Technik und Dienstleistung individuell über ein bedienerfreundliches und für Senioren optimiertes Tablet, das zur Grundausstattung jeder Wohnung gehört. Je nach Bedarf können Leistungen hinzugefügt oder abgewählt werden.

Einweihung

23. Januar 2018: Bad Mergentheim

„Das Benedikt-Bembé-Stift ist ein Quartiershaus der 5. Generation, das in der Vielfalt des Angebots für pflegebedürftige Menschen einmalig ist“, sagte Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung am feierlichen Festakt zur Einweihung in Bad Mergentheim.

Unter dem Dach des Johann-Benedikt-Bembé-Stifts bieten eine Pflegeeinrichtung mit 83 Betten, ein Stützpunkt der Mobilen Dienste und eine Tagespflege mit zwei Gruppen und insgesamt 25 Plätzen Pflege und Betreuung aus einer Hand an. Die Pflegeeinrichtung orientiert sich an kleinräumigen Strukturen, die an der eigenen Häuslichkeit angelehnt sind. So wird die Pflege und Betreuung von Menschen in der Gemeinschaft unterstützt. Die 83 großräumigen Einzelzimmer mit eigenem Bad sind rund 23 Quadratmeter groß und räumlich in Wohngruppen zusammengefasst. Auf jedem der drei Obergeschosse befinden sich zwei Wohn-

gruppen für jeweils elf bis 15 Bewohnern, jede mit eigenem Wohn- und Essbereich. Dadurch ist es möglich, die Bewohner bei täglichen Aufgaben wie Kochen, Tischdecken oder Backen teilhaben zu lassen. Zusätzlich betreut werden die Bewohner von eigens dafür ausgebildeten Alltagsbegleitern.

Zum Quartierskonzept gehört auch die Anbindung der Pflegeeinrichtung an die Gemeinschaft vor Ort. Im Erdgeschoss wurde deshalb eine Tagespflegeeinrichtung realisiert, die täglich 25 Gäste empfangen kann. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützte den Bau der Tagespflege mit einer Förderung in Höhe von 61.500 Euro. Außerdem gibt es ein öffentliches Café mit einem Mittagstischangebot, in dem auch Gottesdienste oder Feste gefeiert werden können. Die Mobilen Dienste der Evangelischen Heimstiftung sind ins neue Haus eingezogen, so dass auch die Anbindung an die ambulante Versorgung sichergestellt ist.



Das Benedikt-Bembé-Stift bekommt feierlich den Schlüssel des Hauses überreicht

Grundsteinlegung

23. März 2018: Tübingen



Zusammen werden die ersten Grundsteine für WohnenPLUS gelegt

„Heute ist ein ganz besonderer Tag“, sagte Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung (EHS) am 23. März 2018, „denn wir legen den dritten WohnenPLUS-Grundstein in ganz Baden-Württemberg, am Traditionsstandort Tübingen“. Damit markiert die EHS den Baubeginn der Friess-Wilhelm-Residenz, ein modernes Quartiershaus nach dem WohnenPLUS-Konzept. Dort leben die Bewohner in einer der 32 modernen Pflegewohnungen, die mit der ALADIEN-Technologie ausgestattet sind. Sie können zusätzlich Dienstleistungen der Mobilen Dienste nutzen oder die Tagespflege besuchen, die für 15 Tagesgäste ausgerichtet ist und an sieben Tagen in der Woche zwischen acht und 18 Uhr geöffnet hat.

Beide Angebote werden von den Mobilen Diensten der EHS betrieben und befinden sich ebenfalls in der Residenz. Die Mobilen Dienste beziehen ein eigenes Büro. So sind eine hohe Versorgungssicherheit, individuelle Wohnarrangements und gleichzeitig Beratung und Dienstleistung möglich. „Wir bieten damit eine Alternative zum klassischen Pflegeheim, indem wir pflegebedürftige Menschen vollständig ambulant in der eigenen Häuslichkeit betreuen“, erklärt Clemens Miola, der zuständige Regionaldirektor.

Einweihung

23. Februar 2018: Heidenheim

Es ist ein wichtiger Meilenstein für die Hansegrisreute: Der erweiterte C-Bau bietet nach dem Umbau 60 neue Einzelzimmer, zwei Wohngruppen für demenziell erkrankte Menschen und einen barrierefreien Zugang zum Sinnesgarten.

„Wir verfolgen mit der Neustrukturierung an unseren Traditionsstandort ein strategisches Gesamtkonzept, das bis 2020 mit einer modernen Seniorenresidenz Hansegrisreute abgeschlossen sein wird und das unseren Traditionsstandort für die Zukunft aufstellt“, erklärt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider bei der feierlichen Einweihung.



Feierliche Einweihung in Heidenheim mit zahlreichen Gästen

Die Erweiterung des stationären Angebots war ein erster und wichtiger Teilabschnitt der Neustrukturierung. Es stehen nun insgesamt 60 Einzelzimmer auf zwei Ebenen zur Verfügung, wobei sich auf jeder Ebene zwei Hausge-

meinschaften mit jeweils 15 Plätzen befinden. Alle Zimmer sind geräumig, hochwertig ausgestattet jeweils mit barrierefreiem Bewohnerbad und eigenem Balkon. Im ersten Obergeschoss wurden zudem zwei beschützte Wohngruppen für demenziell erkrankte Bewohner eingerichtet. Von hier aus können die Bewohner den beschützten Sinnesgarten barrierefrei erreichen.

In das Projekt investiert die Evangelische Heimstiftung insgesamt etwa 13 Millionen Euro. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützte den Erweiterungsbau mit einer Förderung in Höhe von 300.000 Euro.

Hammerschlag

20. März 2018: Crailsheim

Bereits seit 1981 betreibt die Evangelische Heimstiftung das Wolfgangstift in Crailsheim. Nun wird mit der inhaltlichen und baulichen Neustrukturierung der Traditionseinrichtung begonnen: „Wir freuen uns, dass wir mit diesem strategischen Gesamtkonzept das Wolfgangstift in eine moderne Einrichtung umwandeln und für die Zukunft aufstellen können“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der EHS. Geplant sind 80 moderne Einzelzimmer mit eigenem Bewohnerbad und 16 Betreute Wohnungen mit der ALADIEN-Technologie. Der geschützte Wohnbereich für Menschen mit demenziellen Erkrankungen wird samt dem dazugehörigen Dachgarten ebenfalls modernisiert. Insgesamt elf Millionen Euro investiert die EHS in das Projekt. Die Fertigstellung ist für Ende 2020 geplant.



Mit vereinten Kräften wird der erste Hammerschlag in Crailsheim gefeiert

Weil die Baumaßnahmen bei laufendem Betrieb durchgeführt werden sind drei nacheinander folgende Bauabschnitte geplant: Zunächst wird der westliche Gebäudeflügel umgebaut und der Haupteingang verlegt. Als zweiten Schritt wird der Südflügel saniert und schließlich der nördliche Gebäudeteil umgebaut sowie die Außenanlage fertiggestellt.

Besonders wichtig für das Projekt ist dabei die enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit der Stadt Crailsheim. „Die konstruktive und unkomplizierte Abstimmung mit dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung hat sich auch bei diesem Projekt bewährt“, lobt Ralf-Olendorf, Prokurist für Regionen und Markt bei der EHS.

Bauprojekte der Evangelischen Heimstiftung im Überblick*

Ort	Einrichtung	Baumaßnahme	Fertigstellung
Bad Wildbad	Ludwig-Uhland-Residenz	Neubau WohnenPLUS	
Besigheim	Robert-Breuning-Stift	Neubau, Anbau	
Bietigheim-Bissingen	Pflegezentrum Haus an der Metter	Sanierung APH, Neubau BTW	
Calw-Heumaden	Sonnenresidenz Heumaden	Neubau APH, BTW, TP	
Crailsheim	Wolfgangstift	Sanierung, BTW	
Dornstadt	Kurt-Ströbel-Haus	Neubau APH, BTW, TP	
Heidenheim	Hansegrisreute	Sanierung, Neubau, BTW	x
Heidenheim	Stadtwaage	Neubau WohnenPLUS	
Plochingen	Johanniterstift	Umbau APH, BTW	
Tübingen	Friess-Wilhelm-Residenz	Neubau WohnenPLUS	
Weikersheim	Residenz Weikersheim	Neubau WohnenPLUS	

APH=Altenpflegeheim, BTW=Betreute Wohnungen, APHD=Altenpflegeheim für Demenzerkrankte Stand 06/2018

*Die Tabelle gibt einen Überblick über die aktuellen Bauprojekte der Evangelischen Heimstiftung bis zu deren Fertigstellung (vom Spatenstich bzw. Grundsteinlegung bis zur offiziellen Einweihung).



Spatenstich

20. April 2018: Weikersheim

Auch in Weikersheim ist der Startschuss für den Bau der WohnenPLUS-Residenz gefallen. In der Residenz Weikersheim entstehen bis 2020 insgesamt 34 moderne Pflegewohnungen mit ALADIEN-Technologie, eine ambulant betreute Wohn-



Mit vereinten Kräften beim Spatenstich in Weikersheim

gemeinschaft mit zwölf geräumigen Einzelzimmern und zusätzlichen Gemeinschafts- und Wohnräumlichkeiten, die an die eigene Häuslichkeit angelehnt sind. Auch ein großer Quartiersraum wird eingerichtet. Ebenfalls im Haus wird eine Tagespflege eingerichtet, die täglich zwischen acht und 18 Uhr geöffnet hat und bis zu 15 Tagesgäste empfangen kann. Sowohl die Tagespflege als auch die Pflegewohnungen und die Wohngemeinschaft werden von den Mobilien Diensten der EHS versorgt. Auch diese beziehen im Quartiershaus ein eigenes Büro. „So sind eine hohe Versorgungssicherheit, individuelle Wohnarrangements und gleichzeitig Beratung und Dienstleistung möglich“, erklärt Regionaldirektorin Swantje Popp.

Insgesamt etwa neun Millionen Euro investiert die EHS in das Projekt in Weikersheim. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt den Bau der Tagespflege mit einer Förderung von 270.000 Euro.

Richtfest

24. Mai 2018: Heidenheim

„Es freut mich besonders, dass wir nach Bad Wildbad nun auch in Heidenheim als ein weiterer Standort das Richtfest nur die nächste WohnenPLUS-Residenz feiern können“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. Die WohnenPLUS-Residenz Stadtwaage soll bis Ende des Jahres fertiggestellt sein und insgesamt 43 Betreute 1,5- und 2-Zimmer-Wohnungen mit einer Größe zwischen 40 und 60 Quadratmetern bieten. Alle Wohnungen verfügen über einen eigenen Balkon und ein barrierefreies Badezimmer. Die Tagespflege wird täglich bis zu 15 Gäste empfangen. In der betreuten Wohngemeinschaft entstehen zwölf Apartments mit jeweils 30 Quadratmetern. Auch diese Wohnungen verfügen jeweils über einen Balkon und ein barrierefreies Bad. Außerdem werden Gemeinschaftsräume und Büros für die Mobilien Dienste zur Verfügung stehen, die das Quartier in Zukunft versorgen.

Zentrale

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

Tochter- unternehmen

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung Baden GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung Württemberg GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„ABG Altenhilfe Beratungs GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-40

70190 Stuttgart
„HDG mbH Hauswirtschaftliche Dienstleistungsgesellschaft“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-475

70190 Stuttgart
„PMG Personal Management GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76475

88316 Isny im Allgäu
„START GmbH“
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-26 01

72116 Mössingen
„Bad Sebastiansweiler GmbH“
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

Beteiligungen

89160 Dornstadt
„Diakonisches Institut“
Bodelschwinghweg 30
Telefon (0 73 48) 98 74-0

70178 Stuttgart
„EHS-Energie GmbH“
Rotebühlplatz 19
Telefon (07 11) 22 29 54-0

10551 Berlin
„escos automation GmbH“
Waldenserstraße 2-4
Telefon (0 30) 20 84 88 48-0

Ombudsmann

Dr. Martin Oehmke
Telefon (0 17 6) 58 03 68 61
agg.ehs@oehmke.info

Regional- direktionen

1 RD Stuttgart
71334 Waiblingen
Adriana Weitbrecht
Glockenapfelweg 33
Telefon (07 11) 636 76 601

2 RD Böblingen
71032 Böblingen
Susanne Maier-Koltschak
Haus am Maienplatz
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-132

3 RD Tübingen
72108 Rottenburg am Neckar
Clemens Miola
Martin-Luther-King-Straße 20
Telefon (0 74 72) 44 13 37

4 RD Ludwigsburg
74376 Gemmrigheim
Michaela Sowoidnich
Albert-Bezner-Straße 2
Telefon (07 11) 6 36 76-604

5 RD Rems/Neckar/Alb
73119 Zell unter Aichelberg
Karin Stiebler
Göppinger Straße 9
Telefon (0 71 64) 14 88 50

6 RD Heidenheim
89537 Giengen
Achim Holl
Paul-Gerhardt-Stift
Magenaustraße 27
Telefon (0 73 22) 96 59-10

7 RD Kurpfalz/Ortenau
69181 Leimen
Thomas Becker
Im Enkler 2
Telefon (0 62 24) 14 52 19

8 RD Ulm
89077 Ulm
Schwester Ruth Schumann
St.-Barbara-Straße 34
Telefon (07 31) 9 45 88 82

9 RD Heilbronn
74392 Freudental
Peter Hettig
Bühlstraße 20
Telefon (0 71 43) 9 66 55 16

10 RD Hohenlohe/Tauber
97980 Bad Mergentheim
Swantje Popp
Bildweg 17
Telefon (0 79 31) 9 31-3 32

11 RD Bad Sebastiansweiler
72116 Mössingen
Volker Gurski
Bad Sebastiansweiler GmbH
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-621

12 RD Stephanuswerk
88316 Isny
Rolf Jehle
Stephanuswerk Isny
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-10 00

13 RD Mobile Dienste
97990 Weikersheim
Silke Breuning
Nelkenweg 7
Telefon (01 60) 90 51 33 04

Einrichtungen Orte alphabetisch geordnet

73095 Albershausen 5
„Haus im Wiesengrund“
Kristina Baumstark
Uhinger Straße 10/1
Telefon (0 71 61) 1 56 59-0

73553 Alfdorf-Pfahlbronn 6
„Stiftungshof im Haubenwasen“
Gudrun Latzko
Haubenwasenhof 2
Telefon (0 71 72) 9 27 17-0

71522 Backnang 5
„Haus am Aspacher Tor“
Christine Mohr
Friedrichstraße 26
Telefon (0 71 91) 3 41 01-0

73087 Bad Boll 5
„Michael-Hörauf-Stift“
Corinna Schiefer
Michael-Hörauf-Weg 4
Telefon (0 71 64) 8 09-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Eduard-Mörke-Haus“
Stefan Haberl
Austraße 40
Telefon (0 79 31) 4 95-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Johann-Benedikt-Bembé-Stift“
Roswitha Brenner
Herrenwiesenstraße 10
Telefon (0 79 31) 9 31-0

75323 Bad Wildbad 2
„König-Karl-Stift“
Helene Zipf
König-Karl-Straße 81
Telefon (0 70 81) 9 23 67-0

75323 Bad Wildbad 2
„Ludwig-Uhland-Stift“
Helene Zipf
Interimsquartier:
Olgastraße 39
Telefon (0 70 81) 1 78-0

72336 Balingen 3
„Haus am Stettberg“
Arthur Edinger
Ostdorfer Straße 83
Telefon (0 74 33) 9 56-0

72336 Balingen 3
„Seniorenresidenz an der Eyach“
Marlies Kempka
Hirschbergstraße 4
Telefon (0 74 33) 9 09 71-0

74354 Besigheim 9
„Robert-Breuning-Stift“
Elke Eckert
Bülzenstraße 3
Telefon (0 71 43) 67-0

74321 Bietigheim-Bissingen 4
„Haus an der Metter“
Ursula Uhlig
Pforzheimer Straße 34-36
Telefon (0 71 42) 9 62-0

74321 Bietigheim-Bissingen 4
„Haus am Enzpark“
Simone Fink
Bahnhofstraße 47
Telefon (0 71 42) 9 14 34-0

89143 Blaubeuren 8
„Karl-Christian-Planck-Spital“
Eveline Venohr
Zeppelinstraße 19
Telefon (0 73 44) 1 74-0

74572 Blaufelden 10
„Johannes-Brenz-Haus“
Gabi Windsheimer
Ostlandstraße 20
Telefon (0 79 53) 97 84 80

71032 Böblingen 2
„Haus am Maienplatz“
Cosmina Halmageanu
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-0

„Psychiatrische Tagesklinik“
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-170

74336 Brackenheim 9
„Haus Zabergäu“
Lilli Haldenwanger
Knipfesweg 5
Telefon (0 71 35) 95 66-0

75365 Calw 3
„Haus auf dem Wimberg“
Monika Volaric
Stahlackerweg 2
Telefon (0 70 51) 6 09-0

75365 Calw 3
„Seniorenzentrum Torgasse“
Stefanie Vollmer
Torgasse 10
Telefon (0 70 51) 92 48 63-0

74564 Crailsheim 6
„Wolfgangstift“
Michael Dombrowski
Wolfgangstraße 40
Telefon (0 79 51) 91 07-0

73779 Deizisau 5
„Palmscher Garten“
Carolin Höbrink
Palmscher Garten 1
Telefon (0 71 53) 6 18 93-0

73265 Dettingen/Teck 1
„Haus an der Teck“
Petra Ritter
Alte Bissinger Straße 82
Telefon (0 70 21) 57 07-0

89160 Dornstadt 8
„Betreuungs- und Pflegezentrum Dornstadt“
Frank Köhler
Bodelschwinghweg 22
Telefon (0 73 48) 2 02-1

**71735 Eberdingen-
Hochdorf 4**
„Haus im Schlösslesgarten“
Petra Drenk
Pulverdinger Straße 4
Telefon (0 70 42) 2 89 20-0

75331 Engelsbrand 2
„Fachpflegeheim für psychiatrisch erkrankte Menschen“
Katrin Öhlschläger
Kirchweg 57
Telefon (0 70 82) 94 33-3

75331 Engelsbrand 2
„Haus Talblick“
Christoph Schütze
Pforzheimer Straße 80-82
Telefon (0 72 35) 9 74 99-0

**74579 Fichtenau-
Wildenstein 6**
„Seniorenstift Auf den Wäldern“
Yvonne Fuchs
Farbholz 7
Telefon (0 79 62) 71 19-0

72250 Freudenstadt 3
„Martin-Haug-Stift“
Johannes Miller
Karl-von-Hahn-Straße 9
Telefon (0 74 41) 8 69-0

88045 Friedrichshafen 8
„Königin Paulinenstift“
Christian Muth
Friedrichstraße 25
Telefon (0 75 41) 20 78-0

71126 Gäufelden 2
„Stephansheim-Gäufelden“
Katja Heilemann
Sindlinger Straße 10
Telefon (0 70 32) 8 94 35-70

75050 Gemmingen 9
„Haus am Rathausplatz“
Peter Rüger
Bürgerturnplatz 2
Telefon (0 72 67) 9 61 96-0

89547 Gerstetten 6
„Pflegezentrum Gerstetten“
Bianca Menden
Goethestraße 8
Telefon (0 73 23) 9 52 52-0

89537 Giengen 6
„Paul-Gerhardt-Stift“
Renate Fischer
Magenaustraße 27
Telefon (0 73 22) 96 59-0

68542 Heddesheim 7
„Haus am Seeweg“
Steve Kühny
Muckensturmer Straße 44
Telefon (0 62 03) 9 54 26-0

89522 Heidenheim 6
„Hansegrisreute“
Jan Mehner
Waldstraße 51
Telefon (0 73 21) 93 81-0

74081 Heilbronn 9
„Haus am Staufenberg“
Matthias Kaden
Max-von-Laue-Straße 50
Telefon (0 71 31) 58 32-0

74080 Heilbronn-Böckingen 9
„Haus am See“
Michael Schneider
Heuchelbergstraße 94
Telefon (0 71 31) 6 42 85-0

69493 Hirschberg 7
„Seniorenzentrum am Turm“
Ingo Pregartner
Riedweg 2
Telefon (0 62 01) 2 59 38-0

74360 Ilsfeld 9

„Königin-Charlotte-Stift“
Jochen Burkert
Schwabstraße 33
Telefon (0 70 62) 9 16 52-0

74532 Ilshofen 10

„Pflegestift Ilshofen“
Inge Ward
Hohlstraße 5
Telefon (0 79 04) 94 40-0

74379 Ingersheim 9

„Karl-Ehmer-Stift“
Kerstin Wulle
Bietigheimer Straße 17
Telefon (0 71 42) 9 15 34-0

88316 Isny im Allgäu 8

„Haus Sonnenhalde“
Katja Hoffmann
Maierhöfener Straße 61
Telefon (0 75 62) 9 75 58-0

88316 Isny im Allgäu 12

„Stephanuswerk Isny“
Rolf Jehle
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-0

77876 Kappelrodeck 7

„Haus am Marktplatz“
Patrick Vilmin
Marktplatz 108
Telefon (0 78 42) 9 97 34-0

77694 Kehl 7

„Seniorenzentrum Goldscheuer“
Maria Armbruster-König
Im Konradshurst 5
Telefon (0 78 54) 9 83 36-0

74592 Kirchberg/Jagst 10

„Fürst-Ludwig-Haus“
Inge Ward
Kirchstraße 25
Telefon (0 79 54) 8 02-0

89129 Langenau 8

„Sonnenhof“
Frieda Freudenthaler
Marktplatz 9
Telefon (0 73 45) 8 08-0

69181 Leimen 7

„Dr. Ulla-Schirmer-Haus“
Petra Becker
Nusslocher Straße 40
Telefon (0 62 24) 70 09-0

69181 Leimen – St. Ilgen 7

„Generationenzentrum St. Ilgen“
Miriam Schubring
Theodor-Heuss-Straße 20
Telefon (0 62 24) 92 89 0-0

73252 Lenningen 1

„Haus im Lenninger Tal“
Petra Annen
Kirchheimer Straße 44
Telefon (0 70 26) 6 01 51-0

73547 Lorch 6

„Kloster Lorch“
Karen Zoller
Telefon (0 71 72) 9 27 17-601

71642 Ludwigsburg-

Neckarweihingen 4
„Pflegehahnhaus Wittumhof“
Sabine Fuchs
Wittumhof 2
Telefon (0 71 41) 6 48 37-0

71642 Ludwigsburg-

Poppenweiler 4
„Walter und Emilie
Räuchle-Stift“
Hanspeter Brodbeck
Kelterplatz 7
Telefon (0 71 44) 8 87 56-0

68219 Mannheim-Rheinau 7

„Seniorenzentrum
Rheinauer Tor“
Ralf Bastian
Relaisstraße 2
Telefon (06 21) 84 25 90-0

72116 Mössingen 11

„Haus Rosengarten“
Jacqueline Gurski
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

72147 Nehren 3

„Pflegehahnhaus Nehren“
Johann Eichinger
Bubengasse 33
Telefon (0 74 73) 9 48 63-0

74861 Neudenau 10

„Haus am Lindenplatz“
Anja Sochar
Siglinger Straße 2/1
Telefon (0 62 64) 9 27 81-0

74196 Neuenstadt am Kocher 9

„Dr. Carl-Mörücke-Stift“
Vladimir Turok
Lindenstraße 6
Telefon (0 71 39) 47 30-0

77743 Neuried-Altenheim 7

„Seniorenzentrum Neuried“
Jürgen Hammel
In der Streng 1
Telefon (0 78 07) 95 73-0

74226 Nordheim 9

„Karl-Wagner-Stift“
Peter Rüger
Hauptstraße 10
Telefon (0 71 33) 2 02 61-0

69226 Nußloch 7

„Haus Rheinblick“
Kornelia Ehm-Widmann
Hauptstraße 96
Telefon (0 62 24) 99 03-0

73207 Plochingen 5

„Johanniterstift“
Tobias Lechner
Johanniterstraße 16
Telefon (0 71 53) 6 09-0

73262 Reichenbach 5

„Albrecht-Teichmann-Stift“
Gisela Schmid
Christofstraße 1
Telefon (0 71 53) 6 09-200

71686 Remseck 4

„Haus am Remsufer“
Hanspeter Brodbeck
Am Remsufer 16
Telefon (0 71 46) 9 92 57-0

72348 Rosenfeld 3

„Pflegehahnhaus Rosenfeld“
Heike Henninger
Hagweg 8
Telefon (0 74 28) 94 17-0

74585 Rot am See 10

„Pflegezentrum Rot am See“
Gabi Windsheimer
Hauptstraße 40
Telefon (0 79 55) 38 88 90

74589 Satteldorf 6

„Alexandrinestift“
Irina Michnowez
Breitackerweg 5
Telefon (0 79 51) 2 78 91-0

71101 Schönaich 2

„Haus Laurentius“
Sascha Keller
Im Hasenbühl 20
Telefon (0 70 31) 6 34-0

73614 Schorndorf 5

„Spittler-Stift“
Michaela Salenbauch
Ebersbacher Weg 30
Telefon (0 71 81) 60 04-0

74372 Sersheim 4

„Haus am Schlösslesbrunnen“
Kerstin Zerrenner
Canaleser Straße 2
Telefon (0 70 42) 2 89 29-0

70597 Stuttgart-Degerloch 1

„Haus auf der Waldau“
Silvia Veith
Jahnstraße 68-70
Telefon (07 11) 76 84-0

70195 Stuttgart-Botnang 1

„Karl-Wacker-Heim“
Frank Beyrich
Vaihinger Landstraße 123
Telefon (07 11) 69 95 46-0

70327 Stuttgart-

Untertürkheim 1
„Paul-Collmer-Heim“
Birgit Jäger
Bertramstraße 23-25
Telefon (07 11) 30 59-0

70176 Stuttgart-West 1

„Württ. Lutherstift“
Jan-Ole Meyer
Silberburgstraße 27
Telefon (07 11) 2 29 13-0

97941 Tauberbischofsheim 10

„Adam-Rauscher-Haus“
Nadine Veit
Richard-Trunk-Straße 2
Telefon (0 93 41) 8 49 62-0

97941 Tauberbischofsheim 10

„Johannes-Sichart-Haus“
Anna-Maria Witte
Kapellenstraße 21
Telefon (0 93 41) 84 73-0

72076 Tübingen 3

„Luise-Wetzel-Stift“
Heike Merz
Beim Herbstenhof 15
Telefon (0 70 71) 6 04-0

73066 Uhingen 5

„Blumhardt-Haus“
Irene Göggelmann
Jahnstraße 59
Telefon (0 71 61) 30 94-0

89073 Ulm 8

„Dreifaltigkeitshof“
Kornelia Menden-Gräter
Neue Straße 116
Telefon (07 31) 20 73-0

71665 Vaihingen/Enz 4

„Karl-Gerok-Stift“
Martin Bofinger
Eichendorffstraße 51
Telefon (0 70 42) 97 39-0

71111 Waldenbuch 2

„Haus an der Aich“
Ramona Neidlein
Hintere Seestraße 9
Telefon (0 71 57) 6 69 88-0

74399 Walheim 9

„Haus am Bürgergarten“
Kerstin Wulle
Villastraße 25
Telefon (0 71 43) 4 02 96-0

88239 Wangen im Allgäu 8

„Matthäus-Ratzeberger-Stift“
Heidrun Arndt
Erzbergerstraße 4
Telefon (0 75 22) 7 07 52-0

71364 Winnenden 5

„Haus im Schelmenholz“
Frank Walker
Forststraße 45
Telefon (0 71 95) 91 50-0

Mobile Dienste Gebiet 3 13

Elisabeth Willsch
Herrenwiesenstr. 10
97980 Bad Mergentheim
Telefon (0 79 31) 9 49-150
Einsatzstelle:
• Bad Mergentheim
• Tauberbischofsheim
• Lauda-Königshofen

Mobile Dienste Gebiet 4 13

Ute Dänzer
Im Körnle 6
71364 Winnenden
Telefon (0 71 95) 91 50-100
Einsatzstellen:
• Winnenden
• Plochingen
• Plochingen-Hochdorf

Mobile Dienste Gebiet 5 13

Ute Dänzer
Max-von-Laue-Straße 50
74081 Heilbronn
Telefon (0 71 31) 58 32-40
Einsatzstellen:
• Besigheim
• Bietigheim-Bissingen
• Murr
• Heilbronn
• Hirschberg
• Neuenstadt
• Stuttgart

Rehabilitations- klinik

72116 Mössingen 11
„Bad Sebastiansweiler GmbH“
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

Werkstätten für behinderte Menschen

88316 Isny im Allgäu 12
„Stephanuswerk Isny WfbM“
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-1500

88299 Leutkirch 12
„Stephanuswerk Isny WfbM -
Außenstelle Leutkirch“
Nadlerstraße 21
Telefon (0 75 61) 91 51 248

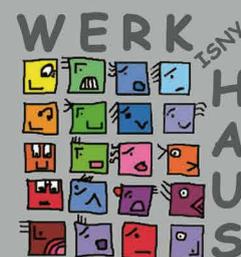
Gebiets- direktionen

Mobile Dienste Gebiet 1 13

Elisabeth Willsch
Salzburger Straße 34
74564 Crailsheim
Telefon (0 79 51) 93 55-0
Einsatzstellen:
• Crailsheim
• Gerstetten
• Giengen
• Heidenheim
• Ilshofen

Mobile Dienste Gebiet 2 13

Michael Pankiewicz
Friedrichstraße 29
88045 Friedrichshafen
Telefon (0 75 41) 20 78-68
Einsatzstellen:
• Friedrichshafen
• Freudenstadt
• Isny
• Böblingen
• Tübingen
• Balingen
• Bad Sebastiansweiler



WERKHAUS

CAFÉ | KUNSTHANDWERK

Das **Allgäu** ist immer eine Reise wert - und wenn Sie mal da sind, schauen Sie gerne auch in unserem gemütlichen **Ladenlokal** vorbei.

Im WERKHAUS trifft Kreativität auf Kunsthandwerk. Tauchen Sie ein in die bunte Vielfalt von **Upcycling**-Produkten. In unserer „**Gläsernen Produktion**“ können Sie live miterleben, wie unsere Erzeugnisse hergestellt werden.

Genießen Sie darüber hinaus bei uns oder auch zuhause die Welt frisch gerösteten **Kaffees**, ausgesuchter **Teesorten** und exquisiter **Schokolade**.

Alle Artikel erhalten Sie auch direkt zu Ihnen nach Hause über unseren **Web-Shop**.

Das WERKHAUS und die KAFFEEBOHNE im WERKHAUS sind Integrationsprojekte der Werkstatt für behinderte Menschen der Evangelischen Heimstiftung, Stephanuswerk Isny.

Gemäss unserem Leitspruch „**Gemeinsam Aufgaben meistern**“ nehmen Menschen mit Handicap in diesem Projekt aktiv teil am ganz normalen Lebens- und Arbeitsalltag.

WERKHAUS

Maierhöfener Straße 56 · 88316 Isny
Tel. 07562 741540 · Fax 07562 741549
werkhaus.wfbm.stephanuswerk@ev-heimstiftung.de
www.kaffeebohne-isny.de

